

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“ in einzelner Säulen; 20 Pg. in davon abweichender Schreibweise, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pg. für örtliche Anzeigen; 2 Pg. für auswärtige Anzeigen. Ganz, halbe, drittel und viertel Seiten, durchaus nach beliebter Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in längen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pg. monatlich. Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beitragsliste. Nr. 3 - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausdrücklich bestätigt. - Bezugshinweise nehmen anberden entgegen: in Wiesbaden die Beitragsliste, in Biebrich: die dortigen Ausgaben und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Genthofstr. 66, Fernruf: Amt Uhl und 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Stellen: für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Bezugs-Preis für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr.

Bezugs-Preis für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Da unsere Feinde, namentlich England, die öffentliche Meinung neutraler Länder durch den Schwindel zu gewinnen suchen: es gelte die „Befreiung“ der Welt von dem volksfeindlichen „Militarismus“ der Deutschen, ist es dankenswert, daß der fortgeschrittene Sozialreformer Grande die demokratische Eigenschaft unseres Militarismus u. a. folgendermaßen darlegt.

„Niemals in allen Jahrtausenden der Weltgeschichte hat es eine im besten Sinne so demokratische Einrichtung gegeben wie unsere Kriegsmacht, ein wahrhaftes Volksschiff, in dem brüderlich alle wehrfähigen Männer Deutschlands für die Ehre und Größe des Vaterlandes, für Haus und Herd, Freiheit und Unabhängigkeit zusammenstehen, fechten, leiden, sterben und siegen — ohne Unterschied vom Fürsten und Kaiserjohann bis zum einfachen Fabrikarbeiter und Adlerknecht, in treuer Kameradschaft, einheitlich im Äußeren durch „Feldgrau“, im Innern durch unbeugsamen Willen zum Sieg! Dies demokratische Millionenheer ist erfüllt von der Kraft der höchsten sittlichen Ideen, welche die Hingabe des einzelnen an das Wohl von Reich und Volk freudig vollzieht. Wenn das „Militarismus“ ist, nun, so sind wir stolz, daß eine lange, unermüdliche Friedensarbeit unser Volk in Wahr und Waffen an dieses Ziel geführt hat.“

Die Stichhaltigkeit dieser Auffassung werden die Aufrichtigen unter unseren Feinden nicht bestreiten. Diejenigen aber, die sich vom Kriege nicht weniger als den Ausbruch einer sozialen Revolution in Deutschland versprochen haben, dürften enttäuscht sein, wenn sie, nach dem Ausbleiben auch der geringsten Erschütterung unseres sozialen Friedens, jetzt aus sozialreformerischem Munde hören, daß der Krieg dem deutschen Volke eine durchgreifende Sozialreform gebracht hat. Grande schreibt hierüber:

„Was wir jetzt erleben, ist eine Sozialreform größten Umfangs und tiefster Wirkung. Wenige Wochen haben uns im gewaltigen Schwung weiter gebracht als Jahrzehnte. Alte Schranken und jähre Vorurteile sind in sich zerfallen, Verständnis und Gemeinschaft einigen die Stände und Berufe, und wer heute noch verucht, die dunklen alten Habens wieder anzublasen, begegnet verächtlichem Unwillen. Jetzt blicken aller Augen nur an dem einzigen Ziel, durchzuhalten, bis die Sicherung Deutschlands ganz verbürgt ist“, wie der Reichsstaaler gesagt hat.“

Würden alle im vorstehenden erörterten Tatsachen wenigstens von unbefangenen Gelehrten des deutschfeindlichen Auslandes und von den ausländischen Arbeiterführern so gewürdigt, wie sie es verdiensten, dann blieben immerhin diese Kreise vor dem Wahn ihrer Machthaber bewahrt. Deutschland könnte durch das Mittel des wirtschaftlichen Kampfes unter die Räder gebracht werden.

Wilsons Antwort.

Die Antwort des Präsidenten Wilson an den Kaiser macht einige Bemerkungen nötig, bei denen man sich freilich bewußt sein muß, daß die Besonderheit der Umstände vorsichtige Abwägung der Worte ratsam macht. Es war selbstverständlich nicht zu erwarten, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika das Telegramm unseres Kaisers in einem Tone völkerlicher Zustimmung beantworten werde. Wilson hat als Oberhaupt eines neutralen Staates Rücksichten zu nehmen, die er auch dann gewahrt hätte, wenn sein Empfinden auf unserer Seite wäre. Dass er es ernst meint mit dem Bestreben, sich nach keiner Richtung hin festzulegen, das hat der amerikanische Präsident ja auch gezeigt, als er die belgische Abordnung wissen ließ, es dürfe keine einseitige Stellungnahme stattfinden. Insofern also können wir uns befriedigt erklären, dürfen uns freilich auch nicht verhehlen, daß unsere Feinde die Ant-

wort Wilsons nach ihren Wünschen zurechtslegen und aus der klugen Zurückhaltung eine kaum verschleierte Gegnerschaft gegen uns herauslesen werden. Innerhin, wir können zufrieden sein. Endes gilt das nur von dem Ton, vom Inhalt aber nur mit Einschränkungen. Zum mindesten muß man sagen, daß nicht alles in der Antwort des Präsidenten klar ist, daß wir also Grund zum Stutzen haben. Es ist nicht ganz verständlich, wenn es in dem Antwortschreiben heißt, daß sich die Völker der Erde glücklicherweise auf den Plan gezeigt haben, es müsse ein Tag der Abrechnung kommen, wo die Verantwortlichkeit den Schuldigen werden auferlegt werden. Wilson scheint damit zu meinen, daß eine Art unsichtbaren Gerichtshofes der öffentlichen Meinung in beiden Weltkriegshäfen noch mehr oder weniger verschwommenen, in ihren Ursprüngen schwer zu begründenden Gefügeln später eine Entscheidung darüber zu treffen haben werde, wo Unrecht begangen worden ist. Es wäre nun natürlich und selbstverständlich, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten die Rolle des Vorsitzenden in diesem Weltgerichtshof der Gefüße für sich und die Union beansprucht. Auch zwei Instanzen scheint Wilson zulassen zu wollen; die eine wäre hier nach die eben geschilderte, die andere würde dargestellt durch „die Reinigung der Menschheit, die letzte Instanz in allen solchen Angelegenheiten“. Mit aller Deutlichkeit und ganz einfach, aber bestimmt, müssen wir sagen, daß es für uns außerhalb jeder Wilsonsche Gedanken einstellen zu lassen. Wir könnten das allerdings zuverlässig tun, wenn es denkbar wäre, daß ein unbefangener Gerichtshof aus den weisesten und edelsten Menschen der ganzen Erde gebildet werden könnte, der das Vertrauen verdiente, über Weltgeschichtliche Ereignisse dieser Zeit mit wahrhaft göttlicher Unbefangenheit zu urteilen. Solange diese Bürgschaften fehlen, müssen wir erwarten, daß die Ansichten „der Völker auf der Erde“ oder „die Meinung der Menschheit“ genau so verworren, durch die Lügen unserer Feinde im Markt verderbt, genau so blind und töricht sein werden, wie sie es bisher gewesen sind. Wir Deutschen müssen dann verzichten, wenn man uns vor einen Richtertisch lädt, um den nur offene oder verdeckte Feinde unseres Völklums und unseres Staatsweises sitzen. Wir haben genug an den Proben von Niedertracht und teuflischer Verlogenheit, mit denen besonders England die ganze Welt verseucht hat. Auch wird es jetzt wirtschaftlich Zeit, daß wir mit den Rechtfertigungen gegen die uns zugeschriebenen Barbarenarten aufhören, einmal, weil sie keinen Zweck haben, und dann, weil wir uns an dem Bewußtsein des eigenen Wertes ruhig genügen lassen können. Wir nehmen denn auch an, daß Kundgebungen wie das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson keine Wiederholung finden werden. Dies Telegramm entsprang einer edelmütigen und gefühlsmäßigen gewiß rühmlichen Gesinnung, aber der Gang der weltverdengenden Ereignisse vollzieht sich nach seinen eigenen Gesetzen, und seine Linie berührt sich kaum mit den edlen Empfindungen, aus denen die Kundgebung des Kaisers entsprang.

Kampf den Spionen!

W. T.-B. Berlin, 9. Okt. Schon in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere militärischen Geheimnisse zu erforschen. Jetzt wird Deutschland von Spionen geradezu überschwemmt. Überall im Land arbeiten zahlreiche russische, französische und englische Agenten, Männer und Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten. Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als Angehörige neutraler Staaten, wie Dänemark, Schweden, Holland und der Schweiz, und sie hören und berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenze; aber auch im Innern des Landes führen sie in größeren Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen und an wichtigen Eisenbahnlinien.

machten die vielen historischen Bilder, die Lehrbüchersszenen zwischen deutschen und russischen Kavalleristen aus den Befreiungskriegen darstellen. Eine Paradeuniform mit goldbesetzter Mütze und dem hohen Tschapka schmückte den kleinen rot-goldenen Salon, der als Vorzimmer zu dem Essaal diente. Trotzdem Hunderte von deutschen Soldaten ohne Aufsicht in den Räumen gewesen, fehlte nicht einer der echt goldenen Knöpfe. Es ist eigentlich überflüssig, das festzustellen; aber ich hätte einmal die Uniform sehen mögen, wenn sie russische Soldaten in einer deutschen Kaserne gefunden hätten. Zum Knöpfen hätte sie sich kaum mehr geeignet.

Die Küche sah im Gegensatz zu den übrigen Räumen sehr schmuckig aus. Das Geschirr war allerdings zum größten Teil zerbrochen, der kostbare Rest war noch mit ein paar Bratenschnitten und sehr gutem Kirschenkompott gefüllt. Der Aufbruch muß ziemlich eilig gewesen sein.

Die Mannschaftsräume waren hell und sauber. Die kleine Wohnung, zwei Stuben und Küche, eines Subaltern-Offiziers machte, trotzdem der Krieg seine Spuren zeigte, einen freundlichen Eindruck. Die Pferdeställe waren groß und praktisch.

In Suwalki, das auch im Frieden ganz voll Militär stand, sah ich dann eine ganze kleine Soldatenstadt in der eigentlichen Stadt Suwalki. Große langgestreckte Häuser für die Mannschaften, mächtige Stallgebäude, und Hunderte von kleinen Blockhäusern als Offizierswohnungen und Büros. Die orthodoxe Kirche mit dem doppelten Kreuz stand in der Mitte. Die Vorhalle lichtgrün und weiß.

Die Kirche fehlt fast nie, selbst bei ein paar schlechten Kasernen der Grenzwachen sah ich das orthodoxe Gotteshaus, hier hingen die Glöden aber in einem elenden Holzturm neben der Kirche.

Die Mannschaftsräume in Suwalki machten einen schlechteren Eindruck; von den anderen Häusern, die zum Teil schon deutschen Zwecken dienten, läßt sich die ursprüngliche Einrichtung schwer feststellen.

Auf jeden Fall scheint der russische Soldat gut untergebracht zu sein, nach den Worten der Gefangenen ist auch die Verpflegung gut. General Rennenkampf ließ sich jeden Tag einen Teller Kohluppe aus der Mannschaftsküche auf sein Zimmer bringen, wenigstens jetzt im Kriege. Ob er die reiche unvermischte Kohluppe bekommt, ist schwer zu

sagen. Aber die Verpflegung scheint nichts zu wünschen übrig zu lassen. Vorläufig wenigstens.

Die russischen Militärlaschen, die ich probieren konnte — Rindfleisch und Schweinebraten —, waren ausgezeichnet. Nur das russische Brot schien mir nach meinem deutschen Geschmack unter jedem Hund, aber das ist vielleicht Geschmacksache. Die Verkäuferin in Suwalki hatte mir auch versichert, daß ihre Brotbuns „wie Himmel“ schmecken, und ich muß auf das bestimmt versichern, daß sie genau wie Hölle, nämlich nach Rind und Schwefel schmeckten.

Für Einsender ausländischer Zeitungen.

W. T.-B. Kopenhagen, 9. Okt. (Richtamtlich) Das Interne nationale Telegraphenbüro in Kopenhagen hat die Behörden erhalten, neutrale Telegramme zwischen den Ländern, deren direkte Telegraphenverbindung gestört ist, zu empfangen. Es hat sich hinsichtlich dieser Tätigkeit der Kontrolle der Dänischen Bank unterstellt. Nur Privat- und Geschäftsspeditionen werden zum Weitergeben entgegengenommen, dagegen keine Presse-, Militär- und Offizierspeditionen.

W. T.-B. Berlin, 9. Okt. (Richtamtlich) Das Interne nationale Telegraphenbüro in Kopenhagen hat die Behörden erhalten, neutrale Telegramme zwischen den Ländern, deren direkte Telegraphenverbindung gestört ist, zu empfangen. Es hat sich hinsichtlich dieser Tätigkeit der Kontrolle der Dänischen Bank unterstellt. Nur Privat- und Geschäftsspeditionen werden zum Weitergeben entgegengenommen, dagegen keine Presse-, Militär- und Offizierspeditionen.

Für Einsender ausländischer Zeitungen.

W. T.-B. Berlin, 9. Okt. (Richtamtlich) Die Presseabteilung des Generalstabs spricht für die Einsendung ausländischer Zeitungen seinen verbindlichen Dank aus, bittet aber nur solche Zeitungen einzenden zu wollen, die bei ihrem Eintreffen in Berlin nicht älter als vier bis fünf Tage sind.

Der König von Württemberg auf der Fahrt nach dem Kriegsschauplatz.

W. T.-B. Stuttgart, 9. Okt. (Richtamtlich) Auf Fahrt des Königs nach dem Kriegsschauplatz erschien am Bahnhof. Der Besuch des Königs, in dessen Begleitung Generaladjutant und Flügeladjutant vom Dienst, Schatzminister v. Rantzau, sowie der Hof- und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Grußmann befanden, soll, wie das „Staats-Anz.“ meldet, der 51. Landwehrbrigade und dem Landwehr-Regiment Nr. 124. In Breisach befand sich König die im dortigen Lazarett liegenden verwundeten Württemberger, worauf er noch Müllhausen zufuhr, wo großer Empfang durch die Spitäler der Militär- und Staatsbehörden und Vertreter der Bürgerschaft stattfand. Gestern abend ist der König wieder hier eingetroffen.

Sven Hedin an der deutschen Front.

W. T.-B. Berlin, 9. Okt. Sven Hedin besuchte das Quartier des deutschen Kronprinzen und besichtigte die Lazarette. Aus dem Feldpostbrief eines befreiteten Landsturmtrümers entnimmt der „Local-Anzeiger“ folgende Zeilen: „Heute noch eine große Freude und Überraschung für mich: Sven Hedin, der berühmte Forscher, lädt mich nächste Woche bestimmt.“ Wenn Sie's nicht glaubt, ich habe es schriftlich und

sagen. Aber die Verpflegung scheint nichts zu wünschen übrig zu lassen. Vorläufig wenigstens.

Die russischen Militärlaschen, die ich probieren konnte — Rindfleisch und Schweinebraten —, waren ausgezeichnet. Nur das russische Brot schien mir nach meinem deutschen Geschmack unter jedem Hund, aber das ist vielleicht Geschmacksache. Die Verkäuferin in Suwalki hatte mir auch versichert, daß ihre Brotbuns „wie Himmel“ schmecken, und ich muß auf das bestimmt versichern, daß sie genau wie Hölle, nämlich nach Rind und Schwefel schmeckten.

Freilich sind die Musterkasernen von Suwalki und überall das „Muster“. Ein paar Kavaliere aus dem preußischen Korps, die ich heute in der Kaserne der kleinen polnischen Stadt, die uns Quartier gibt, sah, schienen über ihren Aufenthaltsort außerordentlich zu freuen. Sie waren — den Krieg beiseite — sehr viel schlechter als wöhnen. Übrigens hatten sie deutschen Soldaten Leben und Freiheit gerettet. Sie zeigten einen Bettel vor, auf dem sie die deutschen Offiziersstellvertreter mit Namensunterchrift und freundliche Behandlung für die Leute bat, „da sie sieben deutschen Soldaten die Freiheit, auf jeden Fall das Leben gerettet hätten“. Die brauen Russen hatten einfach den gefangen Deutschen den Vorschlag gemacht, die Mollen zu vertauschen und sie als Gefangene mit nach Deutschland zu nehmen! Dabei hatte einer der Leute schon den Kommandeur des Feldzugs mitgemacht. Sie wurden dann auch von den übrigen getrennt und entsprechend einzogen. Sie lachten über die breiten gutmütigen Bauerngesichter, als sie sahen.

Das steht aber schließlich in einem anderen Zusammenhang. Es läßt sich später ein ordentliches System aufstellen. Allerdings gehören zur richtigen Beurteilung des Kriegsgefangenen, die ich noch nicht habe, die ich aber im Range eines Heeres so wiegertig wie die Völkerstaaten, die mit immerhin einer ganzen Anzahl von typischen Vertretern, die mit nicht unter unseren Gefangenen zählen. Offiziell aber ist die reiche Sammlung bald noch reicher und — vollständig.

Karl Brandt, Kriegsberichterstatter.

Wie es gleich mit, damit ich Glauben finde. Sven Hedin war längere Zeit bei uns und zeigte sich sehr liebenswürdig. Er kam aus Brüssel und sah sich die Sache an. Von hier fährt er nach Ostpreußen und am Ende auch nach Galizien. Wenn Ihr den Kriegsbericht Sven Hedin's in die Hände bekommt, so habt Ihr ihn bitte ja auf.

Das Eisernen Kreuz.

Br. Berlin, 9. Okt. (Sig. Dr. H. B.) Wie der "Vorsenturier" mitteilt, wurde der aus der Fabriksfamilie bekannte Leutnant Freiherr v. Forstner durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Generaloberst v. Hindenburg 23mal Ehrenbürger.

General v. Hindenburg, der ruhmvolle Führer der deutschen Armee, ist bis zum 1. Oktober von insgesamt 23 deutschen Städten ernannt worden.

Die schwarzen Truppen im französischen Heere.

W. T.-B. Rom, 9. Okt. Die "Tribuna" gibt den Bericht eines französischen Generalen wieder, der der äußersten Linken angehört. Nachdem er zuerst den französischen und englischen Truppen großes Lob gespendet hat, erläutert er: Nicht weniger bewundernswert sind die schwarzen Soldaten von Senegal. Sie stellen den Terror dar; schon haben sich die Befehlshaber der englischen und französischen Truppen gezwungen, von ihnen diskreten Gebrauch zu machen, denn diese Neger von Senegal sind wild und schonen den Feind um keinen Preis.

Der Verkehr Paris-London wieder aufgenommen.

W. T.-B. Kopenhagen, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Der Verkehr zwischen Paris und London ist gestern wieder aufgenommen worden. Der erste Zug Calais-Paris brauchte 6 Stunden.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.
Ein Vertrauensvotum für die Regierung.

W. T.-B. Rom, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Seit einigen Tagen haben sich in den Zeitungen Polemiken entstanden über Verwaltungsfragen des Kriegsministeriums. Heute abend überreichte, laut der "Agenzia Stenami", der Kriegsminister Grandi dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgesuch. — Die Demokraten bis liberale Linke nahmen eine Tagesordnung an, in welcher unter der Anerkennung, daß die wadham bewaffnete Neutralität den politischen Forderungen des Augenblicks entspreche, der Regierung, welche mit sicherem Blick für die Bedürfnisse des Landes mit allen Mitteln die höchsten nationalen Interessen des Landes zu wahren wisse, das Vertrauen ausgedrückt wird.

Ein österreichisch-englisches Abkommen, betr. Freilassung von Zivilgefangenen.

W. T.-B. London, 9. Okt. (Nichtamtlich. Reuter.) Österreich-Ungarn und England sind übereingekommen, folgenden Zivilgefangenen die Heimfahrt zu gestatten: Frauen und Kinder sowie Männer, die nicht im militärischen Alter stehen oder dienstuntauglich sind, ferner den Älteren und Geistlichen.

Mit guter Kraft vorwärts.

hd. Innsbruck, 9. Okt. Der Armeekommandant General Danzl, der früher das Innsbrucker Korps befehligte, antwortete den hiesigen Stammhäusern auf ihren Glückwunsch zu seinem Siege: "Wir gehen mit guter Kraft vorwärts und werden uns mit Gottes Hilfe durchschlagen."

Die Flucht aus Neusserien.

W. T.-B. Salzburg, 8. Okt. (Nichtamtlich. Meldung des Wiener Korresp. Bur.) Infolge der militärischen Zustände in Monastir und des unerträglichen Aufstiegs der serbischen Behörden verlassen zahlreiche Familien die Stadt und begeben sich nach Neugriechenland.

*

Kriegsarten.

* Karte von Nordostfrankreich. (Französische Verlagsanstalt, Stuttgart.) Der Betrachter überblickt die Landschaft von unerhöhter Höhe ebenso wie aus einem Ballon und beschafft sich auf diese Weise ein überausdurchsichtliches Bild, als dies noch einer gewöhnlichen Karte möglich wäre. Der Blick reicht aus, noch über den Kanal hinüber auf einen Teil der Südküste Englands.

* Englands und Westfrankreich. G. Freytag u. Berndt, Wien VII. (Schottenfeldgasse 62.) Die Karte ist zur Verfolgung kriegerischer Ereignisse an der englischen, französischen, belgischen oder holländischen Küste sehr gut geeignet. Das Blatt zeigt England, Schottland und Irland ganz, die Küste des Festlandes von Haag bis Bordeaux, den westlichen Teil Frankreichs von der Küste bis Reims, so daß auch noch Brüssel und Antwerpen erscheinen.

* Karte vom Kriegsschauplatz. Im Verlage von G. Ullmann u. Co. Buchhandlung in Stuttgart, ist eine Seekriegskarte erschienen, die zur Orientierung über die Kriegsergebnisse geeignet ist.

Aus der 44. Verlustliste.

Verluste: verw. = verwundet, leicht = leicht verwundet, schwer. = schwer verwundet, verm. = vermisst, gef. = gefangen.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 Charlottenburg.

Häusler-Bataillon.

Rei. Weiß (Ved. Ems) verw.: Füs. Johann Brückheimer (Wiesbaden) schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

2. Bataillon.

(Sarmatae, Bargen vom 7. bis 10. 9. 14.)

Winf. Weiß (Biebrich) verw.: Füs. Schmidt 1 (Hahnstetten) verw.: Rei. Stahl (Biebrich) verw.

Leib-Garde-Husaren-Regiment Potsdam.

(Gud. Chénemont, Berrieur, Voie de Soulaines vom 10. 8. bis 2. 9. 14 und Batailloneinfache im Westen (Orte nicht angegeben) vom 10. 8. bis 14. 9. 14.)

Rei. Kleinschmidt (Düsseldorf) tot.

Deutsches Reich.

Die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen. Der Reichstagsabgeordnete Landgerichtsrat Schulz (Bromberg), der bisher dem Militärspekteur der freiwilligen Krankenpflege beigeordnet war, ist nach der "Post" in die deutsche Verwaltung von Russisch-Polen zur Leitung eines Kreises berufen worden.

Eine Tagung der deutschen Missionsgesellschaften. W. T.-B. Halle (Saale), 9. Okt. (Nichtamtlich.) Anlässlich durch den Krieg für die Mission geschaffenen Lage

traten die 16, im deutschen Missionsausschuß verbundene Missionsgesellschaften in Halle am 7. und 8. Oktober zu einer vertraulichen Beratung zusammen. Nach einem Vortrag über das Thema: "Der Krieg und die deutschen Missionen im Lichte der Ewigkeit" wurde u. a. gesprochen über die Beteiligung nichtchristlicher Völker am Kriege, über die Finanzlage der deutschen Missionen, über den Verkehr mit den Missionsfeldern und über die noch mögliche Fürsorge für die Missionare. Von besonderer Bedeutung war die Klärung des Verhältnisses der deutschen Missionen zu den englischen. Die Annahme englischer Sammlungen für bedrängte kontinentale Missionen wurde unter voller Begründung der laueren Beweggründe des Angebots einstimmig abgelehnt und dem Vorschlag zugestimmt, die für Deutschland zugesetzte Hilfe der Pariser Mission zu verwenden, die im protestantischen Deutschland große Achtung genießt und unter dem Kriege schwer leidet. Dagegen wurde es als selbstverständlich angesehen, daß die auf einem Missionsfelde nebeneinander arbeitenden Missionare verschiedener Nationalitäten sich in bedrängter Lage gegenseitig helfen.

Die "Deutsch-Böllischen". Trotz des allgemeinen politischen Burgfriedens, der jetzt herrschen soll und der von allen Parteien sonst innegehalten wird, fahren die "Deutsch-Sozialen Blätter", das Organ der deutsch-böllischen Partei, in ihrer öden und moralisch verwerflichen Judenhölle fort. Die "Freiwillige Zeitung" nimmt unter Aufzählung einiger geschmähseliger Stillschlüsse energisch Stellung gegen diese Unruhen. — Und wir möchten uns diesem Protest mit allem Nachdruck anschließen. Die Duldsamkeit gegenüber anderer politischer und "böllischer" Auffassung kann auch in der jetzigen Zeit nicht so weit gehen, daß man sich beispielweise Sähe wie den folgenden rubig gefallen läßt: "Der Jude tut nicht gern etwas umsonst, und wie können wir nach dem Kriege die Rechnung, die er sicher präsentieren wird, zurückweisen, wenn wir während des Krieges getan haben, als ob er unser Bruder sei." Auch eine der letzten Nummern des antisemitischen Organs wimmelt wieder von allen möglichen offenen und verbreiteten Anprobierungen der jüdischen Mitbürger. Ist schon in normalen Zeiten dieser häßliche und heimtückische Kampf aus allgemeinen ethischen Gründen höchst bedenklich, so wirkt er in Kriegszeiten direkt unerträglich. Jeder Deutsche tut jetzt seine Pflicht, eine bestimmte Klasse derselben zu verdächtigen und in ihren Beweggründen zu verunglimpfen, ist verächtlich und eine Tat, die nicht gesunden bürgerlichen Empfinden entspricht. Die "Staatsbürger-Zeitung", das älteste Antisemitenorgan, hat dies auf Anregung des Oberkommandos in den Marken erfreulicherweise eingesehen und ihren Charakter als antisemitisches Blatt aufgegeben. Das soll anerkannt werden. Man darf aber unbedingt erwarten, daß den weiter betriebenen antisemitischen Ausschreitungen gegen deutsche Staatsbürger das Handwerk gelegt wird. Dies liegt nicht im parteipolitischen, aber im deutschen Interesse.

Sitzung der Stadtverordneten.

— Wiesbaden, 9. Oktober.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti 32 Stadtverordnete.

Der Oberbürgermeister Körte aus Königsberg hat für die Bewilligung von 20 000 M. für die Notleidenden in Ostpreußen seinen Dank abgestattet.

In Erledigung der Tagesordnung berichtet für den Finanzausschuß dessen Vorsitzender Stadtv. Dr. Dreher über einen Antrag des Magistrats auf

Bewilligung von 5000 M. für die Kriegsnotleidenden in Elsass-Lothringen.

Wie im Osten, so ist auch im Westen der durch das Eindringen der Feinde angerichtete materielle Schaden ein ganz erheblicher. Viele Deutsche haben nur das nackte Leben retten können. Alle von den Kriegsgrenzen verschont gebliebenen Städte müssen es als Ehrenpflicht empfinden, zur Beleidigung des Schadens mitzuhaben. Der Antrag des Magistrats schlägt die Bewilligung von 5000 M. vor. — Ohne Widerrede wird demgemäß beschlossen.

Zu dem folgenden Gegenstand der Tagesordnung:

Bewilligung von 4000 M. zur Beschaffung von Leibwäsche und Unterleidern für die im Felde stehenden Regimenter der hiesigen Garnison,

ist Berichterstatter des Finanzausschusses Stadtv. Dr. Müller. Nach den Berichten in der Volkszeitung ist der Bedarf nach warmen Unterzeugen ein recht dringlicher. Der Magistrat hat sich daher zunächst mit der Betriebsstätte des Heimarbeiterrinnen-Vereins zur Anfertigung von Hemden und Unterhosen in Verbindung gesetzt und dieser die Anfertigung von je 500 Hosen und Hemden in Auftrag gegeben. Später hat sich die Räthäste für Kriegsarbeiten, deren Vorsitzende Frau Freienius ist, gleichfalls gemeldet, und auch dieser ist die Anfertigung von 500 Hemden übertragen worden unter der Voraussetzung, daß mir so viel Frauen mit der Arbeit beauftragt werden, daß jede einen vollen Wochenlohn erhält. — Stadtv. Dr. Müller bestätigt, daß Soldaten aus den Bürgerquartieren, die sie bisher gehabt, in Schulen verlegt worden seien, daß sie dort zu ihrer eigenen Belastigung nur 90 Pf. pro Tag erhalten, und daß ihnen als Lager lediglich loses Stroh gegeben wird. Er meint, der Betrag von 90 Pf. sei nicht ausreichend, und das lose Stroh müsse mindestens durch Strohjäcke ersetzt werden.

Bürgermeister Travers: Die Unterbringung der Mannschaften sowie ihre Verpflegung sei lediglich Sache der Militärverwaltung; die Stadt habe dabei nicht mitzureden. Er sei nicht abgeneigt, mit der Militärverwaltung wegen Abstellung etwa vorhandener Räthäste in Verbindung zu treten. — Stadtverordnetenvorsteher Dr. Alberti bestätigt diese Angaben. Er habe sich informiert. Die Leute seien ganz zufrieden, nur bezüglich des Verlustes eines Bodens seien Wünsche geäußert worden. Es sei allerdings erwartet, daß die Mannschaften ihre gute Verpflegung erhalten. — Stadtv. Dr. Dreher: Es seien in der Vorberichtsschule 1000, in der Blücher-Schule 500 Leute. Er habe sich die Sache angesehen und müsse die Lagerstätten als ausreichend bezeichnen. Man brauche sich der Sorge, daß die Gesundheit der Mannschaften gefährdet sei, nicht hinzugeben. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen, und im Anschluß daran auch ein weiterer auf Bewilligung von

6000 M. für die Beschaffung von Liebesgaben, welche mittels besonderer Automobils an die Front geschafft und dort unter der Leitung des Oberbürgermeisters zur Verteilung gebracht werden sollen. Die Versammlung äußert den Wunsch, daß bei dem Eintreffen von Liebesgaben nach Möglichkeit

leichte Geschäftsläufe am Platz verhindert werden. Der Magistrat hat aus seinen Mitgliedern Burand, Klett und Kräf einen Ausschuß zur Beschaffung der Gaben eingesetzt. — Stadtv. Dr. Dreher entschließt, bei der Verteilung der Gaben auch das Reserve-Regiment und das Erprobbaatillon zu berücksichtigen, im ganzen 7000 Soldaten, von denen 80 Prozent auf die Stadt Wiesbaden entfallen. Besonders das Landwehr-Regiment bedürfe der Unterstützung dringend. — Bürgermeister Travers: Auch an diese Formationen seien Liebesgaben von hier bereits abgegangen, und man werde auch weiter ihrer geben.

Auf Antrag des Stadtv. Gläser wurden im weiteren bewilligt 400 M. für die Neueröffnung des Lokals im 1200 M. für Miete des Lokals des Vereins für Speisung bedürftiger Schulkinder. Dem Verein müssen die bisher von ihm demütigen städtischen Lokalitäten entzogen werden. Auf Antrag des Stadtv. Wolff bewilligt die Versammlung 1000 Mark für den Wiesbadener Krippenverein, welcher seine Tätigkeit auf die Kinder der zur Fahne Einberufenen usw. ausgedehnen gebent. — Zur

Belebung des Fremdenverkehrs

am Platz schlägt der Magistrat (Berichterstatter: Stadtv. Dr. Dreherhoff) die Herausgabe der Eintrittspreise für die einmalige Benutzung des Hochbrunnens von 40 auf 20 Pf. und der Tageskarte für den Besuch des Kurhauses von 1 M. 50 Pf. auf 1 M. 10 Pf. sowie der Karten für den einmaligen Eintritt in das Kurhaus von 1 M. auf 50 Pf. vor. Um auch den Einheimischen gewisse Erleichterungen zu bieten, sollen die Kurhaus-Abonneemtskarten verbilligt werden. Für Einheimische soll die Hauptkarte von 40 auf 80 M. und die Beikarte von 16 auf 12 M. für die Bewohner der umliegenden Orte die Hauptkarte vom 50 auf 40 M. und die Beikarte von 25 auf 20 M. herabgesetzt werden. Die letzteren Vergünstigungen sollen bereits vom 15. November ab in Kraft treten. Verbilligten Offizieren soll während der Dauer ihres Kuraufenthalts in Wiesbaden die Kurtagerechtigkeit bewilligt und für die nächsten Angehörigen verwundeter Offiziere, und von Ärzten und Bärenten, die infolge des Kriegs nach Wiesbaden kommen, sowie für Reichslander, die aus Feindesland ausgewiesen wurden oder infolge des Kriegs ihre Heimat verlassen müssen, die Kurtag auf 10 M. für die Hauptkarte und auf 5 M. für die Beikarte herabgesetzt werden. Die finanzielle Einwirkung der Maßnahmen ist bei denselben Besuchziffern wie im Vorjahr, auf 11 288 M. zu schätzen. Die Kurtag soll bis zum 31. März 1915 auf die Hälfte herabgesetzt werden. — Stadtv. Dr. Freienius beantragt, die Vergünstigungen auch auf die Witter von Offizieren usw. auszudehnen. — Nachdem Stadtv. Dr. Bon die Vorschläge als durchaus der Sachlage entsprechend anerkannt und darauf hingewiesen hatte, daß in den Konzertsaalzäldern in ähnlicher Weise vorgegangen worden sei, wird den Anträgen mit dem Zusatz Freienius einstimmig beigetragen.

Für Neukamperode wird ein Betrag von 4000 M. angefordert. Auch zu diesem Gegenstand erschließt Stadtv. Dr. Dreherhoff den Ausschlußbericht. Die Sache ist den Lesern des "Wiesbadener Tagblatts" aus den Verhandlungen im "Kurbereich" bekannt. Der Antrag beruht auf einer Anregung, welche der "Hotel- und Badehausbesitzer-Verein" gegeben hat. Dieser Verein ist bereit, vorerst 1000 M. zu den Kosten aufzuhauen, während der "Kurbereich" 500 M. und der "Verein der Pensionsinhaber" 200 M. bewilligt haben. Die Neukamperode soll auf die gelesenen Wälder des Kurorts beschränkt bleiben. — Die Bewilligung der 4000 M. erfolgt einstimmig.

Im weiteren billigt die Versammlung auf einen Bericht des Stadtv. Reichstein einen Haftaufschwung mit den Erben Kleinschmidt, nach dem diese zwei kleinen Flächen von 2 Ar und 1 Ar 65 Quadratmeter abtreten, während die Stadt zur Überwindung eines Bauplatzes 78 Quadratmeter Feldweg hergibt. Eine Herauszahlung erfolgt von seiner Seite.

Die Stützmauer des Schuhofs an der Kastellstraße ist insofern mißständig, als Schuhwasser bei starkem Regenfall über dieselbe weg auf die Straße laufe. Sie soll daher angemessen in 600 M. Kostenaufwand erhöht werden. Ein einschlägiger vom Stadtv. Schwant als Ausschlußberichterstatter erläutert Antrag findet die Zustimmung der Versammlung.

Der Kaufmann Bruno Wandy ist unlangt zum Mitglied der Einkommensteuer-Bereinigungskommission gewählt worden. Wegen Überlastung mit Geschäften ersucht er, ihn vor dem Amt zu entbinden. Die Versammlung ist auf Vorschlag des Berichterstatters des Wissensausschusses, Stadtv. Dr. Bon in Wach, der Ansicht, daß ein gesetzlicher Grund für den Wunsch, des Amtes entzogen zu werden, für W. nicht vorliegt, und gibt daher dem Antrag keine Folge.

Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Dier Wochen Notes Kreuz.

Eine kurze Übersicht über die Zusammenstellung, Tätigkeit und Leistung des Kreiscomittees Wiesbaden vom Notes Kreuz.

1.

Was in all den vielen, großen und wahrhaft erhebenden Kundgebungen dieser Zeit zu einem so fünfzig gewaltigen Ausdruck kommt: das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Wille, das lebt, wenn es not tut, für des Reiches Bestand und Macht zu opfern, findet gewissermaßen einen metallischen Niederschlag, eine zahlreiche Darstellung in der Tätigkeit des Notes Kreuzes. Wette Kreise haben deshalb den begehrten Wunsch, die Menge von Bitten, Erklärungen und Dankeswörtern, die unsre Zeitungen veröffentlicht und die von der Rücksicht unjetztes Wiesbadener Notes Kreuzes zeugen, zu einem einheitlichen Bild zusammengefaßt zu sehen.

Unter der Führung der Behörden schlossen sich beim Beginn des Kriegs die drei Vereine, die sich die freiwillige Liebäuglichkeit für Krieger zur Aufgabe gemacht haben — der Vaterländische Frauenverein, der Verein vom Notes Kreuz und der Kreisverein vom Notes Kreuz — unter der Fahne des Notes Kreuzes zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Der Stadtburg für Frauenbetreuungen und der Stadtverband für Jugendfürsorge, die je 25 Vereine umfassen, stellten sich ebenfalls sofort in den Dienst des Notes Kreuzes und der Fürsorge für die Angehörigen der Krieger. Ergänzt durch berufene

Verständigkeiten (Frauen und Männer) und getragen von einer starken Arbeits- und Opferwilligkeit, begann das so gegründete „Kreisomitee“ unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters und des Herrn Polizeipräsidenten und unter der geschäftsführenden Leitung Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnant Krebs seine Tätigkeit. Sie besteht in der Geschäftsstelle, in der Sammlung, Verwaltung und sachgemäßen Verwendung der Liebesgaben in Geld- und Wertsachen, worin den Vorsitzenden verschiedene Ausschüsse unterstützen. — und in der Arbeit der bekannten 6 Abteilungen, die auf verschiedenen Wegen das Ziel möglichst alle Wünsche erfüllender Liebesaktivität zu erreichen suchen.

Abteilung 1: Sie errichtete und unterhält auf den Namen des Vaterländischen Frauenvereins das Vereinslazarett im Paulinen-Schlößchen, für das laut Vertrag mit der Intendantur des 18. Armeekorps der Vaterländische Frauenverein 30 Betten einzurichten hat sowie sämtliche Ausgaben für Heizung, Beleuchtung, Verbandsäpfchen, Medikamente und Instrumente aus eigenen Mitteln bestreiten muß. Die Militärbehörde vergütet lediglich für die Verpflegung von Offizieren 3 M. und von Mannschaften 1 M. 70 Pf. pro Tag, wobei zu bemerken ist, daß der Verpflegungssatz in den übrigen Teilstäzaretten (Hotels usw.) 6 bzw. 8 M. beträgt. Die Einrichtung des Lazaretts, für das die Stadt das Paulinen-Schlößchen unentbehrlich zur Verfügung gestellt hat, erforderte einen Kostenaufwand von 11 848 M. Die im Winter infolge der großen Räume unverhältnismäßig hohen Kosten der Heizung (25 bis 30 M. pro Tag) und Beleuchtung (17 M. 50 Pf. pro Tag) veranlaßte die Leitung, um den Betrieb rentabler zu erhalten, die Bettanzahl auf 95 zu erhöhen, was einen Kostenaufwand von nur 1763 M. 69 Pf. verursachte, da Bettstellen, Matratzen und Wäsche zum Teil von der Abteilung 3 gestellt und je 10 vollständige Betten mit Zubehör geschenkt wurden. Es ist zu erwarten, daß die Militärverwaltung wenigstens für die 65 nicht vertragsmäßig neu aufgestellten Betten den Verpflegungssatz der übrigen Teilstäzarette bewilligt, zumal leichte Medikamente, Verbandsäpfchen usw. geliefert erhalten. Vom 26. August bis zum 17. September wurden aufgenommen 5 Offiziere und 81 Mannschaften. Als Zuschuß des Kreisomitees dürfen monatlich 4000 M. gefordert werden müssen.

Abteilung 1b: Sie verwaltet namens des Kreisomitees das Paradenlazarett am Hauptbahnhof zu den Verpflegungssäcken der übrigen Teilstäzarette. Hierfür erhalten die Verwundeten mittags: Suppe, Gemüse, Fleisch, Obst. — Abends: Suppe, Fleisch oder Aufschlitt mit Brot und Butter sowie eine Flasche Bier. Außerdem zweimal täglich Kaffee mit Milch, Weißbrot und Butter, morgens zum zweiten Frühstück und nachmittags belegtes Brot. Außer den 90 Verwundeten sind die Schwestern, das Sanitätspersonal, die Köchin und vier Putzfrauen zu belastigen, für die ein Verpflegungssatz von 1 M. 40 Pf. vergütet wird. Die Abteilung muß ferner Wäsche, Zähne, Kohlen usw. aus ihren Mitteln bezahlen und wird einen monatlichen Zuschuß von 1650 M. erfordern.

Abteilung 1c: gibt Auskunft über die in Wiesbaden untergebrachten Verwundeten. Die kurze Zeit ihres Bestandes ermöglicht noch nicht eine übersichtliche Darstellung ihrer Leistungen und Bedürfnisse.

Abteilung 2: Sie verpflegt im Hauptbahnhof die Verwundeten an Transporte und die mit gewöhnlichen Bügen durchfressenden Verwundeten (durchschnittlich 400 Mann täglich). Die Art der Verpflegung wird von der Linientrammendatur Mainz bestimmt und besteht entweder aus Suppe und Fleisch oder Kaffee, Tee, belegten Brotten usw. Ferner untersteht der Abteilung 2 die Übernachtungsstelle für Verwundete in der Gutenberggasse. Für die Erneuerung von Verbänden usw. tragen 2 Ärzte und 2 Schwestern Sorge. Verpflegt wurden vom 13. August bis 15. September: 2061 Abwanderer aus Metz, 2786 Verwundete, die in vorher angemeldeten Bügen anfanden, 1446 Einzelpersonen (Sanitätspersonal usw.), 150 abgehende Landwehrmänner und 12 000 Personen im Durchgangsverkehr. Der monatliche Geldbedarf der Abteilung 2, die bis zum 25. September rund 10 000 M. erhielt, dürfte 8000 Mark betragen.

Die Feldpost.

Die hiesige Auskunftsstelle für Feldpostsendungen, Hellmundstraße 43, hat an das Kaiserliche Postamt 1 in Wiesbaden einen „Offenen Brief“ gerichtet, dem sie ein Zitat aus Goethes „Faust“ voransetzt:

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehn!“

Es sind wirklich über die Feldpost, gegen die Feldpost, für die Feldpost in den letzten Wochen so viel Worte geschrieben worden, daß man wahrschauend die Lust verlieren könnte, sich immer wieder damit zu beschäftigen. An dem sehr temperamentvoll gehaltenen „Offenen Brief“ der Auskunftsstelle können wir indessen nicht vorbeigehen, ohne ihn zu beachten, denn er ist auf Grund umfangreicher Erfahrungen gedrieben und enthält in seiner Einleitung so etwas wie einen Angriff auf das „Wiesbadener Tagblatt“. Es wird da gesagt, das „Wiesbadener Tagblatt“ habe die Pflicht der Presse verneint, „in jenen schwerwiegenden, alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig leidvoll berührenden Angelegenheiten des öffentlichen Interesses der Allgemeinheit des Rotschreis Raum zu geben.“ Begründet wird dieser Vorwurf mit dem Hinweis auf einen Artikel in der Sonntagsnummer vom 20. September, in dem wir angeblich erläutert haben, daß wir „die Aufnahme eines solchen allgemeinen Rotschreis verneigen und die einzelnen auf den Weg der Beschwerde an das Reichspostamt“ verweiseien. In Wirklichkeit haben wir folgendes geschrieben:

„Die Zeitung ist nicht die richtige Stelle, Angebereien unterzubringen, Beichte bei ihrer Behörde anzugeben und vor dem Publikum herabzusehen usw. Jede Beschwerde sollte, wenn es sich nicht um Fälle von großem allgemeinem Interesse handelt, zunächst an die Stelle gerichtet werden, die berufen ist, sie entgegenzunehmen und Abhilfe zu schaffen. . . In die Zeitung gehört eine derartige Beschwerde nicht, wenigstens so lange nicht, als sich mit dem Einzelfall nicht eine allgemeine Rücksichtlosigkeit und Vorsichtlosigkeit der Beamten gegenüber dem Publikum beweisen läßt. . . Wenn man sich nur dann an die Zeitung wendet, wenn man wirklich etwas Ernsthaftes und allgemein Wichtiges zu sagen oder Vorgänge zu kritisieren hat, die im Interesse der Allgemeinheit öffentlich kritisiert werden müssen, so wird man sich und uns manchen Ärger ersparen.“

Nach diesen Ausführungen muß natürlich auch die folgende, in demselben Artikel enthaltene Bemerkung beurteilt werden, die der Auskunftsstelle offenbar Veranlassung zu

dem Vorwurf gab, den sie gegen uns erhoben hat. Die Bemerkung lautet:

„Zahlreich sind die Beschwerden über die mangelhafte Funktion der Feldpost; nur müssen derartige Beschwerden an die verantwortliche Stelle gerichtet werden, nicht an die Presse.“

Es versteht sich von selbst, daß wir damit nicht ein für allemal Beschwerden über die Feldpost ablehnen wollen —, was wir wollten, war lediglich das: das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nicht jede einzelne bittere Erfahrung mit der Feldpost in der Presse bekanntgegeben werden kann, daß jeder, der über die Feldpost zu klagen hat, sich vor allem an die Post selber wenden muß. Die Zurückweisung einzelner Beschwerden, die uns zu Hunderten zugingen und sich oft genug lediglich gegen einzelne Beamte des hiesigen Postamts richteten, schlägt absolut nicht die Aufnahme eines „allgemeinen Rotschreis“ aus, dem wir übrigens mehr wie einmal, selbstverständlich nicht ohne einzelne besonders kennzeichnende Fälle herauszugreifen, Aufnahme gewährt haben. Die Auskunftsstelle weist am Schluss ihres „Offenen Briefs“ selbst auf das „Wiesbadener Tagblatt“ vom 24. September hin, in dem „unter Anführung von Tatsachen, die als Schulbeispiele für die Mängel der Feldpost und der gewöhnlichen Briefpost gelten dürfen, bittere Klage geführt wird.“ Aufs entschiedenste müssen wir daher den gänzlich unberechtigten Vorwurf zurückweisen, wir hätten uns in bewußten Gegenmaß zu der Pflicht der Presse gesetzt, einem allgemeinen Rotschreis Gehör zu geben.

Im übrigen wird in dem „Offenen Brief“ vieles gesagt, was die Öffentlichkeit sehr angeht. Drei Stellen mögen hier Platz finden:

„Unsere Auskunftsstelle sieht sich auch nicht allein dieser erschütternden Tatsachen gegenüber; die sich ebenfalls in den Dienst des Volkswohls gestellt haben Auskunftsstellen in Frankfurt a. M. und Köln a. N. sind in gleicher Lage und bestätigen von diesen vollstreichen Zentren des Verkehrs aus ihren bitteren Beobachtungen und Erfahrungen heraus die ebenmäßigen Klagen; diese drei Stellen zusammen dienen einer Bevölkerung von mehr als einer Million Seelen, die sich einig ist in dem vernichtenden Urteil über die bisherigen Leistungen der Feldpost.“

„. . . Dass solche kleinliche Behandlung der Objekte, denen gegenüber Großzügigkeit eine ernste Pflicht wäre, erbitternd auf die Bevölkerung wirkt, die einerseits sieht, daß ihre Sendungen bisher bestellt und die Feldpost nicht fand, andererseits unnötigen rein schematischen Erwerbungen ihrer Auflieferungen am Schalter begegnet, ist nur zu begreiflich. Keine Chefs, die sich und ihren Kindern von ihrer langen Unterstützung die paar Rödel vom Munde spart, um ihrem Mann etwas füllen zu können, wird ein Verständnis für eine nur rein burokratische Tendenz entspringende Pflichterfüllung, die sich in solchen Kleinlichkeiten erschöpft, beijagen, sondern dazu die ethisch höher zu bewertende Pflichterfüllung ihres im Feld für das Vaterland kämpfenden Gatten in vergleichende Parallelen stellen, ein Vergleich, der selbstverständlich zu ungünstigen Beurteilungen der Feldpost.“

„Wir können die Empfindung nicht los werden, daß unsere Tätigkeit auf diesem Gebiet von Ihnen als ein Lästiges betrachtet, als ein Angriff in Ihre behördliche Autorität empfunden wird. Wir haben bisher rund 8 000 Personen in Feldpostangelegenheiten sachkundig beraten, 2 500 Bäckereien feldpostmäßig berichtet, 2 450 Postwagen, die wir im großen eingelaufen haben, in ganz kleinen Mengen an das Publikum abgegeben usw., und so den Betrieb der Postanstalten wesentlich — insbesondere auch von Radfahrern an den Schaltern — erleichtert, ohne dafür Dank zu begehrn. — Immerhin aber hätten wir sollen erwarten dürfen, uns von Ihnen als ein die Post in wesentlichen Aufgaben unterstützender Faktor bewertet zu sehen. Der Betrieb unserer Auskunftsstelle erfordert einen monatlichen Aufwand von rund 600 M., und er allein gäbe uns schon, wenn nicht sonstige Gründe dafür vorlägen, so das Vertrauen des Publikums, unsere Erfahrungen, die Einschätzung unserer Persönlichkeit für unsere Wohlfahrtsanstalt, nicht nur ein Recht, sondern dieses Vertrauen gebietet uns die Pflicht, die Öffentlichkeit mit den Wünschen, Beschwerden und Klagen unserer Klienten hinsichtlich der Feldpost zu befreien. Wer vermöchte es wohl mit größerer Verachtung?“

Nun hat die Behörde das Wort, an die der „Offene Brief“ der Auskunftsstelle gerichtet ist.

Die tapfere Feldpost.

Dem Feldpostmeister des 18. Armeekorps, Dr. jur. Redeker, Oberpostinspektor in Frankfurt a. M., wurde das Eisernes Kreuz und die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen. Ein Angriff des Feindes auf die von Redeker geführte Feldpost wurde von dem Feldpostpersonal glänzend zurückgeschlagen.

Man sieht auch aus dieser Meldung, mit welchen Gefahren die Beförderung der Feldpost in Feindesland verknüpft ist, daß ihre wadeten Hütter selbst mit der Waffe in der Hand das ihnen anvertraute kostbare Gut schützen müssen und auch zu schützen wissen.

Liebesgaben an die Front.

Die Übersendung von Liebesgaben an die Front durch die Abteilung 3 des Kreisomitees vom Roten Kreuz hat mit dem Beginn dieser Woche einen außerordentlichen Umfang angenommen. Am Montag gingen durch die freiwillige Sanitätskolonne (vier Autos und ein Militärauto) folgende Liebesgaben an die Front: 48 Biberanzüge, 72 Hemden, 124 Leibbinden, 24 Paar Unterhosen, 44 Wollwesten, 120 Paar Fußlappen, 110 Paar Soden, 7 Wolldecken, 4 Kopfschücher, 8 Kreuzlappen, 2600 Zigarren, 5700 Zigaretten, 124 Paar Tabak, 20 Glaschen Kognac, 73 Pfund Schokolade, 21 Pfund Fleischwaren, 26 Pfund Butter, 45 Pfund Konserve, 25 Pfund Meis, 2 Paletten Fourniere sowie 18 Privatpäckchen. Am Dienstag gingen durch Auto 366 hier gesammelte Privatpäckchen an die Elappanstation Frankfurt zur Weiterbeförderung. Am Mittwoch gingen auf dem kurzenen Wege an das Landwehr-Regiment Nr. 80 unter schwierigen Verhältnissen an das 1. und 3. Bataillon: 730 Hemden, 380 Kopfschücher, 600 Leibbinden, 2600 Zigarren, 495 Unterhosen, 80 Paar Tabak, 868 Paar Soden, 1 Fäß Bier, 390 Paar Pulswärmer, 1 Korb Kettich. An das 2. Bataillon: 400 Hemden, 203 Paar Pulswärmer, 334 Leibbinden, 256 Kopfschücher, 255 Unterhosen, 50 Pfund Schokolade, 415 Paar Soden, 1000 Zigarren, 50 Paar Tabak.

Das Regiment hat außerordentlich unter dem Herbstnebel und der nassen Witterung zu leiden.

Wichtig für Quartiergeber!

Polizeiherreits wird daran erinnert, daß laut Bekanntmachung vom 4. August er alle Gast- und Herbergswirte sowie sämtliche Quartiergeber bei Vermeidung empfindlicher Strafen verpflichtet sind, jeden Ausländer in binnen 3 Stunden nach seiner Ankunft vorschriftsmäßig anzumelden.

Nur auf diese Weise ist die während des Kriegszustands unbedingt notwendige strenge Kontrolle durchführbar.

Nicht ausländer müssen, so weit es sich um durchfahrende Freunde (Babegäste, Reisende usw.) handelt, welche in privathäuslern Wohnung nehmen, laut Polizeiverordnung binnen 24 Stunden durch den Wohnunggeber angemeldet werden.

Dankbare Soldaten.

Mit den Autos, die vor einiger Zeit von Wiesbaden aus Liebesgaben an die Front brachten, hat ein hiesiger Herr unserer tapferen Krieger ein paar Schenken zugehen lassen. Dafür erhielt er das folgende humorvolle Gedicht:

Als gütige Liebesgabe (wir waren unser drei).
Betamen wir heut morgen 'ne feine Lederei.
Es waren 10 Gramm Schenken an einem Stück Papier.
Und als es kam zum Teilen, da waren wir schon vier.
Das war 'ne schwierige Sache — denn dreistlich muß's geschehn —
Und jeder von uns vier wollt 'was vom Schenken sehn.
Ich war der arme Teiler, ich konnte nicht dafür.
Mir blieb am Schlus' ein Stück Papier.
Es freuten sich ob meiner Bescheidenheit die drei.
Doch wird es sich noch zeigen, wer wohl der Schlauste sei.
Aus jenem Stück Papier — ich hatt' es längst erschaut —
Hatte der güt'ge Spender uns einen Gruß geschickt.
Herr Sch. . . r aus Wiesbaden, der hat uns gedacht.
Und für uns arme Krieger ein großes Saufwein geschenkt.
Doch tät ich mich sehr wundern, sollt an dem ganzen Saufwein nicht für mich armen Schlauf doch auch ein Stückchen sehn.
Dann würd' ich mich sehr freuen, mein Schenken wär' gefüllt.
Und der erhalt'ne Beitel hätt' seinen Zweck erfüllt!

Der Verfasser und Übersetzer dieser Verse, der seinem Briefe als Legitimation „Faden und Papier“ beilegte, stellt sich zum Schlus' als Walter Klinner, Unteroffizier der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 57, 8. Armeekorps, 11. Infanterie-Division, 22. Brigade, vor. Seine Sehnsucht wird von dem Spender des Schenkens gestillt werden.

Vom Übungsort Oberhofen sendet uns Herr Oberstleutnant und Bataillonskommandeur v. Lutowicz im Namen des Bataillons eine herzliche Dankesagung an die Einwohnerchaft Wiesbadens für die in so überaus reichlichem Maße übernommenen Liebesgaben, die dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 228, das in Wiesbaden aufgestellt wurde, zugingen.

Sendet keine Wissarten in das Feld. Nach wiederholten ergangenen Zuschriften aus dem Felde wirken die oftmals recht faden und albernen Witten und Abbildungen verschleierten Karten auf unsre schwer ringenden tapferen Krieger abstoßend und sind keineswegs dem Ernst der Sache angepaßt. Schreibt unsre Helden aufmunternde Danzestafeln unsre Wünsche und seine albernen Witze oder wendet das dafür vorgesehene Geld besser für Liebesgaben an, auch die Feldpostlosen Postsendungen.

Jugendwehr. Sehr erfreulich ist es, daß sich überall Jugendkompanien bilden, welche den jungen Leuten nicht nur die nötigen Vorkenntnisse für ihren späteren Eintritt in das Militär beibringen, sondern überhaupt ihre Weiterbildung erstreben, die sich auch auf das Benehmen und die Umgangsformen im öffentlichen Leben erstreckt. Gang besonders wird durch Bewegung in Gottes freier Natur, in Feld und Wald die Stärkung des Körpers ins Auge gefaßt. Welchen Wert die Jugendwehr für unsere Jugend hat, ersehen wir aus dem Schreiben eines jungen Wiesbadeners, welcher im Sommer dieses Jahres in die Kaiserl. Marine eintrat und früher einstiges Mitglied der hiesigen Jugendwehr war. In diesem Brief, den derjenige an ein Vorstandsmitglied richtet, sagt er: „Lebt erst merle ich ja recht, was unser Verein (Jugendwehr) für einen Wert hat, und wie ich demselben zu Dank verpflichtet bin. Meine militärische Ausbildung wäre mit doch viel schwerer gefallen, wenn ich nicht diese Vorbildung gehabt hätte. Man hat doch schon so manches gewußt, wovon andere gar keine Ahnung hatten!“ Also: Jugenddeutschland heraus! Tsch.

In gesicherter Stellung. Ein hiesiger Geschäftsmann hat einen Kunden, der schuldet ihm seit Jahren schon einen Betrag von 10 bis 15 M. für gelieferte Waren. Als dieser Kunde ihm vor kurzer Zeit mit Ladstiefeln und umgekehrt einer Hose begegnete, da nahm er an, daß der Mann jetzt wohl in der Hose sei, seinen Verbindlichkeiten nachzuhelfen. Er schickte ihm nochmals seine Rechnung, drohte, weil er seine Schuhe vor dem Bezahlbaren fand, augleich mit Klage, wenn er nachkomme, und nach einigen Tagen schon lief denn auch eine Aufforderung des Schuldners, leider ohne Geld ein. Der Brief enthielt lediglich den Satz: „Ich sehe der Ausführung über Drobung mit der heiteren Gemütsruhe eines Mannes entgegen, der den Offenbarungseid hinter sich hat.“ Auch ein

— In gesicherter Stellung. Ein hiesiger Geschäftsmann hat einen Kunden, der schuldet ihm seit Jahren schon einen Betrag von 10 bis 15 M. für gelieferte Waren. Als dieser Kunde ihm vor kurzer Zeit mit Ladstiefeln und umgekehrt einer Hose begegnete, da nahm er an, daß der Mann jetzt wohl in der Hose sei, seinen Verbindlichkeiten nachzuhelfen. Er schickte ihm nochmals seine Rechnung, drohte, weil er seine Schuhe vor dem Bezahlbaren fand, augleich mit Klage, wenn er nachkomme, und nach einigen Tagen schon lief denn auch eine Aufforderung des Schuldners, leider ohne Geld ein. Der Brief enthielt lediglich den Satz: „Ich sehe der Ausführung über Drobung mit der heiteren Gemütsruhe eines Mannes entgegen, der den Offenbarungseid hinter sich hat.“ Auch ein

— Fernsprechteilnehmer, welche außerhalb des Ortsbereichs der hiesigen Fernsprechvermittlungsanstalt wohnen, kann sich die den Telegraphenanstalten zugebenden Adressen unter dem Vorbehalt des Bildersatzes Fernsprecher ausprechen lassen. Für jede Übermittlung wird eine Gebühr von 10 Pf. erhoben. Diesbezügliche Anträge sind am Kaiserlichen Telegraphenamt in Wiesbaden, Abamstraße, zu richten.

— Leere Kisten sind ein sehr begehrter Gegenstand des Ortsbataillons Nr. 80. Auf eine vor einigen Tagen an dieser Stelle veröffentlichte Bitte ist dem Bataillon bereits herzlich danken läßt. Welche Geschäftsleute helfen weiter?

— Eine Adresse für aus Frankreich ausgewiesene Einheiten Wiesbadener hatte sein Gepäck, um das er sich nicht mehr kümmern konnte, nach Genf an die Bahnhofsvorrichtung dorthin gerichtet. Ein Inspecteur de la gare de Genève erhielt eine sehr verbindliche Auskunft und jetzt auch sein Gepäck zurück. Gleichzeitig rückte sein Gepäck zurückgehalten.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Kleine Anzeigen im "Arbeitsmarkt" in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.Perfekte Büglerin
3-4 Tage wöchentlich gesucht Hochstraße 10, 1.Zum 15. Oktober
selbständ. Reisebüroagentin u. ein
Mädchen für Zimmer u. Haushalt
gesucht. Hotel Vogel, Rheinstraße 27.Jüngeres Hausmädchen gesucht.
Vorzugstelle 2-4 Uhr, Vorstrasse 2.
Bett. Alleinmädchen, das Kochen L.,
gesucht. An der Ringkirche 8, 2.Mädchen für Küche u. Haus
gesucht gesucht. Weiche wird ausge-
geben. Zu melden Bahnhofstr. 1, 1,
von 9-8 u. 7-8 Uhr.Braves fleißiges Mädchen
gesucht gesucht Blücherstraße 32, Part.Fleißiges Hausmädchen
gesucht gesucht Nerostraße 24.Älteres Mädchen,
das bürgert. Kochen L. u. den Haush.
versteht, bei 2 eins. Leuten, wo Frau
leidet, gesucht Westendstraße 18, 2 r.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.Friseurgeschäft sofort gesucht.
Kra. Karlstraße 1.Autscher,
jüngerer, für Geschäftswagen zu
fahren gesucht Adelstraße 6.

Bermietungen

2 Zimmer.

Hausstr. 23 2-3. B. m. Baff. 1. 1. 15.
Dohb. Str. 120 2-3. B. 1. 1. Ott.
Hellmuthstraße 13, B. B. 2. 2. 2.
u. Küche zu vermieten. B17800Karstr. 32, 1 r. 2. 3. u. 4. 5. 23. M.
Weinstraße 8, Sitz. id. 2. Bim. Wohn.
Wörthstraße 18 2 Zimmer u. Küche.
Wahl. W. 1. Abt. 1 leere Mani.
sofort. Näh. Wörthstraße 18, B.

Bermietungen

Möblierte Wohnungen.

Mbl. Wohn., 3-6 Bim. u. Küche,
bill. Taunusstr. 34, 1.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Bismarckring 22, 3 r., sch. möb. 3. b.
Friedrichstraße 41, 1 links, gr. schön
möb. Bim. 1 oder 2 B. Schreibt.
Weisbergstr. 20, 1, 3 gut möb. Bim.
eins. od. als Wohn. ev. m. Küche.
Taunusstr. 57, 1 L. sch. möb. Süd-
Zimmer mit ob. ohne Pforte.Schön möb. Wohn. u. Schlaf., auch
1 Bim. allein, mit elektr. Licht, Tel.
Bad zu v. Näh. Adelssallee 28, 3.
Besserer Herr findet gemütl. Heim.
Abt. im Tagbl.-Verl. B17675 Ck

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Sonntag, 11. Ott. (18. nach Trin.).
Marktkirche.Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer
Schäffer. (Beichte u. heil. Abend-
mahl.) — Abendgottesdienst 5 Uhr:
Pfarrer Beckmann. (Beichte u. heil.
Abendmahl.) — Dienstag, 18. Ott.,
abends 6.30 Uhr: Kriegsbesuchstunde.
Pfarrer Schäffer. — Donnerstag,
15. Oktober, abends 6.30 Uhr: Kriegs-
besuchstunde. Pfarrer Beckmann.

Bergkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer
Diel. (Heil. Abendmahl.) — Kinder-
gottesdienst 11.15 Uhr: Pfarrer
Dr. Meinede. — Abendgottesdienst 5 Uhr:
Pfarrer Beckmann. (Beichte u. heil.
Abendmahl.) — Dienstag, 18. Ott.,
abends 6.30 Uhr: Kriegsbesuchstunde.
Pfarrer Schäffer. — Dienstag u. Donnerstag,
15. Oktober, abends 6.30 Uhr: Kriegs-
besuchstunde. Pfarrer Beckmann.

Münsterkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer
Philipp. (Beichte u. heil. Abendmahl.) —
Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer
D. Schäffer. — Abendgottesdienst
5 Uhr: Pfarrer Stahl (Biebrich).
Beichte u. heil. Abendmahl.) —

Katholische Kirche.

19. Sonntag n. Pfingsten, 11. Ott.

Die Kollekte ist für den Marien-

Verein — zum Besten des Weisen-

hauses an der Platzer Straße —

bestimmt und wird wärmstens

empfohlen.

Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.

Heil. Messe: 6, 7 Uhr (Mosen-
trax). Militärgottesdienst (h. Messe

mit Predigt, heil. Kommunion der

Erlöserkommunitanten-Mädchen) 8 Uhr.

Kindergottesdienst (heil. Messe mit

Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Pre-
dig: 10 Uhr. Letzte heil. Messe mit

Predigt: 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr:

Münsterkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer

Philipp. (Beichte u. heil. Abendmahl.) —

Kindergottesdienst 11.30 Uhr: Pfarrer

D. Schäffer. — Abendgottesdienst

5 Uhr: Pfarrer Stahl (Biebrich).
Beichte u. heil. Abendmahl.) —

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Die amtlichen deutschen

Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der

Dienstag, den 13. d. Mts.

→ Schluss ←

des

Ausverkaufs wegen Geschäftsübergabe.

Ich gewähre während dieser kurzen Zeit auf meine bekannt billigen Preise

20 Prozent Extra-Rabatt

auf sämtliche:

Kaffee-Service
Ess-Service
Wein-Service
Bier-Service
Likör-Service
Nickel-Service
Kristallwaren
Aluminium-Kochgeschirre
Waschgarnituren
Tonnen-Garnituren
Tonnen-Schränke
Wandbilder
Wanduhren
Standuhren
Spiegel

Hängelampen
Stehlampen
Klavierlampen
Blumentische
Blumenkrippen
Bauerntische
Rauchtische
Vogelkäfige
Käfigständer
Bücher-Etageren
Schreibzeuge
Figuren
Tafelaufsätze
Bowlen
Ofenschirme

Spielwaren.

Andere hier nicht angeführte Artikel sind im Preise bedeutend ermässigt,

teilweise bis zur Hälfte des Wertes.

Kaufhaus A. Württemberg

Neugasse, Ecke Ellenbogengasse.

Doppelsohige Stiefel
Stiefel mit Kordzweihensohle
Barmgefütterte Strahns-
stiefel und Hausschuhe
Chromleder-Schnallenstiefel
mit Friesfutter
Filz-Schnürstiefel, Hauss-
schuhe, Schnallenstiefel
mit Lederbasis, mit Filz-
und Ledersohlen
Filz- und Plüschpantoffel mit
starken Filz- oder Ledersohlen
Damen-Schnürstiefel: Bog-
satz mit Lammfellfutter,
Boghorse mit Wolfsfutter
Kamelhaar-Umschlagschuhe für
Damen

Lazarettschuhe in Kamelhaar,
Filz, Leder usw.
Schwesterstchuhe
Damen-Weitonpantoffel
Stossgamashen
Barmhaltende Einlegesohlen
Kamelhaar-Schuhe,
pantoffel, Schnallenstiefel
Wohlsieße Kamelhaar-
Stoffschuhe
Kinder-Hausschuhe
Reitstiefel
Wasserdicke Jagdstiefel
Ledergamashen
Gummischuhe

Erzbereit!

finden uns alle unsere Kunden im weiten Deutschen Reich
auch in dieser schweren Zeit. Die Herstellung unserer

Herbst- und Winter-Schuhwaren

ist von langer Hand im Frieden vorbereitet und seit Monaten
bereits vollzogen. Auch halten wir unseren Fabrikbetrieb
durchaus aufrecht. Wir bringen zeitgemäss streng gediegene,
solide, von Mode-Auswüchsen freie Modelle höchst wohlfühlend.

Haupt-Preislagen: 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁵⁰
Damen- und Herrenstiefel 8⁹⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰



Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ortsliche Anzeigen im "Kleinen Anzeiger" in einheitlicher Saiform 15 Pf., davon abweichend 20 Pf. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile.

Berkäuse

Privat-Berkäuse.

Pferd (Doppel-Pony) sofort zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Papagei, spricht, lacht, pfeift, zu verkaufen. Delaspreestraße 1, Laden. 2 eleg. mod. Pels-Warnit. u. Stola, wie neu, sehr bill. Neugasse 19, 2.

Damenhut (schw. Felt) n. bill. zu verl. Eleonorenstr. 4, 2 L. Dunkelbl. Adenlli. a. Seide gearb. im Auftr. e. abger. Dame w. Trauer zu 45 M. nicht geir. Anschaff. Preis 120 M. Näh. Bismarck. 26, B. r.

Neues gefertigtes Kostüm, Gr. 42, umstandshalter billig zu verl. Damenschneider Alt. Hirschgraben 14.

Neuer schöner imit. Blümchentanz, Gr. 44, u. Winter-Herrnenübertracht, H. fig., zu verl. Kaiser-Fr. Ring 35, B.

Gut erh. Mädchen-Mantel für 14-16jahr. billig zu verkaufen. Faulbrunnenstraße 12, 1 St. links.

H. -Leberz., Naglan, Covercoat, f. neu. Anf. 90 M. zu 35 M. abzug. Kaiser-Friedrich-Ring 84, 2.

Zwei hübsche Herren-Überzieher billig zu verl. Herderstraße 8, 2.

Gut erh. Winter-Überzieher u. Loden-Cape, voh. für 12-14jahr. Jungen, bill. Roonstraße 6, 2 links.

Klavier umzugshalter bill. zu verl. Näh. Emser Straße 2, Part. links.

Hast neue Bettstelle billig zu verkaufen. Hockstraße 8, Frontspitze.

Wegen Aufgabe des Handels verchied. sehr gut erh. Möbel billig zu verl. Binnermannstr. 6, Gth. 2 r.

Bol. Waschkom. m. Marmorplatte bill. zu verl. Eleonorenstraße 4, 2 L.

Ein Küchenchrank, Kanzapee, Schaf. vollständ. neues Küch. Billig zu verl. Schornstraße 6, B.

Großer Tisch u. Knaufständer zu verl. Schulberg 10, Part.

Zwei sehr gute Nähmaschinen m. all. Zubehörteilen, sch. Küchenchr. bill. zu verl. Adolstr. 5, Gth. B. 1.

Rechte Federrose billig zu verl. Schornstraße 6, Part.

Automobil-Adler-Landaulet, 7/16 PS., 4 Sit. auch als Geschäftswagen geeignet, billig zu verkaufen. Wiesbaden, Dogheimer Straße 18.

Ein Fußloren billig zu verl. Philippsbergstraße 29, 2 St.

Gut erh. Waschen, schön. Weißfrotto, sowie 1 Mantel, wie neu, alles preiswert. Bleichstraße 20, 1 St. rechts.

2 Flam. gut erh. Gasheiz. Billig zu verl. Hellmundstr. 56, 2 r.

2 gute Gaslamyen zu verl. Rüdesheimer Str. 15, 3. Bef. 9-11.

Bimmer-Damfsbab billig zu verl. Wielandstraße 25, 1 r.

Händler-Berkäuse.

Verschiedene Pelze billig zu verkaufen. Michelberg 28, Mittelbau 1 Stiege.

Für ältere Damen ein Posten Bug- u. Schnittschiefel, sehr bequeme Formen, weiches Leder, so lange Vorrat, zu 5.50, 6.50, 7.50 u. 8.50 abzugeben. Marktstraße 25, 1.

Neue u. gebr. Seifen u. Seife billigst. Georg Kießler, Hockstraße 10.

Eichen-Schlafzimmer 260 M., mit Spiegelkranz, 2 Tür. Saubere Arbeit. Bettengeschäft. Neuerstrasse 15.

Gelegenheitsläufte bill. gebr. Möbel: verchied. Betten 15-40 M. Kleiderkranke 10-22 M. versch. Waschzimmerschr. 20, Sekretär 45.

Kommode 15, Divan 20, Trumeau-Spiegel 20, Küchenchr. 18, versch. Tische billig. Kranenstraße 3, 1.

1 Tür. Schrank, Flurtoilette, mehr. Blüm. u. Deck. Waschkom. billig. Hellmundstraße 26, 1. Stod.

Gut erh. Herren- u. Damenrad mit Frei., sowie Nähmasch. billig zu verl. Klaub. Bleichstr. 15. Tel. 4806.

1 Tür. Schrank, Flurtoilette, mehr. Blüm. u. Deck. Waschkom. billig. Hellmundstraße 26, 1. Stod.

Gut erh. Herren- u. Damenrad mit Frei., sowie Nähmasch. billig zu verl. Klaub. Bleichstr. 15. Tel. 4806.

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Eine gebr. Leberwälze zu kaufen gesucht. Hellmundstraße 56.

Sitz 10 freistehende Klosettstühle, auch einzeln, zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Qm

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 237.

Samstag, 10. Oktober.

1914.

(1. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Kriminal-Geschichte von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

2.

Staatsanwalt Wesselbrunn war durch die Zahl der erregt Flüsternden bis zur Bibliothek gekommen; die meisten kannten ihn und gaben den Weg frei. Vor der Tür aber standen bereits zwei Polizisten, die ihm den Zutritt in die Bibliothek selbst verwehren wollten. Erst als er seine Legitimation vorgewiesen hatte, ließen sie ihn eintreten.

Während sich dabei der Türspalt öffnete, versuchten manche Blicke rasch etwas von dem zu erspähen, was dort geschehen sein möchte.

Aber die forschenden Blicke trafen nur auf einen durch mehrere Glühbirnen hell erleuchteten Raum, auf eine Wand, von der mehrere Reihen verschiedener Bücherstufen starrten, und auf ein paar Gestalten.

Da hatte der Staatsanwalt hinter sich die Tür geschlossen.

Sofort hatte sich ihm die kleine schmächtige Gestalt mit dem bartlosen, starknöchigen Gesicht zugewandt; in dieser hatte der Staatsanwalt Wesselbrunn den bekannten Kriminalkommissar Hollfelder erkannt.

Außer diesem war noch ein weiterer Kriminalbeamter zugegen, dessen Tätigkeit aber einzig darin zu bestehen schien, nach den Angaben Hollfelders Aufzeichnungen zu machen.

Der Staatsanwalt begrüßte den Kommissar und fügte dann hinzu:

„Ich war als Guest anwesend. Wenn es irgend möglich ist, werde ich selbst den Fall übernehmen. Was ist geschehen?“

„Hier!“

Und die Hand des Kommissars wies zur Ottomane hin. Dort lag vor der Ottomane auf dem Teppich die reglose Gestalt des Kommerzienrats; seine rechte Hand hatte sich in das gelblich-weiße Bärenfell verkrallt, das durch seinen Sturz halb von der Ottomane herabgezerrt war. Ein Stuhl war umgeworfen.

Aber die Blicke irrten rasch über diese Nebensächlichkeiten weg und wurden von der klaffenden Halswunde festgehalten, die mit einem sehr scharfen Messer geschlagen worden sein mußte. Mit solcher Gewalt mußte der tödbringende Angriff gegen Franz Hesekiel unternommen worden sein, wie mit einem Siebe, daß fast der ganze Hals und die Knorpeln der Luftröhre durchschnitten waren. Das Blut hatte auf dem grünen Teppich einen großen, nun schmutzig-braun erscheinenden Flecken hinterlassen.

Was aber die Blicke noch sah, was diese selbst von der furchtbaren Wunde ablenkte, war der eigenartige Schmuck, der auf der Brust des Toten lag.

Auf dem weißen Faltenhemd saß eine goldene Spinne. Die acht langen Füße glühten in blinkendem Gold, auch der Kopf, in dem zwei Rubinen als Augen funkelten; den Leib der Spinne bildete eine große, silbergrau schimmernde Perle.

Dieser wunderliche Schmuck war eine vorzügliche, meisterhaft ausgeführte Arbeit.

Aber wie war diese goldene Spinne auf die Brust des Toten gekommen?

Dies war der erste Gedanke des Staatsanwalts; denn er konnte sich mit Bestimmtheit daran erinnern, daß dieser Schmuck vorher nicht an dem Toten gewesen war.

Die große goldene Spinne lag nun lauernd dort, als warte sie auf ein Opfer, als wäre sie an ihrem ersten noch nicht gesättigt.

„Was haben Sie bereits angeordnet?“ forschte der Staatsanwalt.

„Ich habe die Gerichtskommission telephonisch bestellt, auch den Polizeiarzt und einen Photographen; ich habe auch dafür Sorge getragen, daß vielleicht diese Nacht noch die wichtigsten Beobachtungen stattfinden können.“

„Wie hatten Sie Kenntnis erlangt?“

„Ich hatte heute Nachtdienst. Da war ich von Herrn Doktor Werner antelephoniert worden, der den Toten hier entdeckt und mich dann sofort verständigt hatte. Ich war dann gleich in einem Auto hergefahren.“

„Was hatte Ihnen Herr Doktor Werner mitgeteilt?“

„Dieser war zuletzt im Spielzimmer gewesen und von dort weggegangen, um mit dem nun Ermordeten über irgend eine Angelegenheit zu sprechen, aber er fand ihn nirgends. Er fragte nach Herrn Hesekiel und erhielt von irgend jemand, dessen Namen ihm nicht mehr erinnerlich ist, die Antwort, der Gesuchte sei noch vor kurzem in die Bibliothek gegangen. Als Herr Doktor Werner hier eingetreten war, fand er nur die Leiche.“

„Haben Sie bereits irgend etwas entdecken können?“

„Ich bin selbst erst gekommen und habe zunächst die notwendigen Vorbereitungen getroffen.“

„Aber was denken Sie von der Sache?“

Kommissar Hollfelder zog die schmalen Schultern hoch.

„Ich kann das noch nicht wissen.“

„Ein Raubmord?“ forschte der Staatsanwalt weiter.

„So viel mir bereits festzustellen gelang, ist nichts geraubt worden. Hier ist auch nichts mitzunehmen gewesen. Der Tote hatte auch noch seine Börse und Brieftasche. Dagegen hat der unbekannte Mörder dem Toten einen sehr wertvollen Schmuck zurückgelassen, den er vorher noch nicht besessen hatte, der wenigstens noch nie bei dem Ermordeten gesehen worden war.“

„Die goldene Spinne?“

Der Kommissar nickte.

Die Augen des Staatsanwalts suchten wieder den Schmuck; die Lichtreflexe der Glühbirnen brachen sich in den geschliffenen Rubinen im Kopf der Spinne, so daß dadurch für einen Augenblick die Täuschung entstand, als lebte diese goldene Spinne, als funkelten die roten, blutunterlaufenen Augen, als suchten diese Augen irgendwo hin.

„Aber wie erklären Sie dies?“

„Das kann ich noch nicht. Ich glaube nur, daß das Geheimnis dieses Mordes enthüllt sein würde, wenn uns die Spinne ihre eigene Geschichte erzählen könnte.“

„Vermuten Sie vielleicht einen Nachhalt?“

„Vielleicht.“

„Aber der Tote hat doch eigentlich nie einen Feind besessen.“

„Das will doch nur sagen, daß wir keinen Feind des Ermordeten kennen,“ war die Antwort des Kommissars, und während ein flüchtiges Lächeln über sein bartloses Gesicht huschte, fügte er noch hinzu: „Die Feinde, die wir kennen, sind stets die ungesährlichsten, denn vor solchen können wir uns schüren.“

„Sie mögen recht haben. Aber das ganze Tun und Handeln des Toten war doch wie ein offenes Buch gewesen. Was sollte dieser Mann getan haben, das eine so furchtbare Rache herausforderte? Und gerade an dem Tage, an dem er die größten Ehren empfing?“

„Mit dieser goldenen Spinne ist irgend etwas Fremdes gekommen. Sie ist die Lösung. Vielleicht könnte sie uns von Geheimbüchern erzählen, die es selbst in jedem Geschäft gibt, die aber nie gezeigt werden. Ist es im Leben nicht ebenso? Jeder hat sein Geheimbuch und noch das große Kontobuch, das er aber sehr säuberlich hält, weil es allein für die anderen zur Einsichtnahme bestimmt ist. Mir will es fast scheinen, als stammt die goldene Spinne aus einem solchen Geheimbuche des Toten.“

Der Staatsanwalt antwortete nichtogleich.

Was der Kommissar behauptet hatte, klung so wunderlich.

Jeder hat sein Geheimbuch und sein großes Kontobuch.

Vielleicht prüfte sich der Staatsanwalt in diesem Augenblick selbst, ob nicht auch für ihn eine goldene Spinne austauschen könnte.

Seine Lippen kniffen sich zusammen, dann antwortete er:

„Sie mögen recht haben. Jedenfalls werde ich sehen, daß mir dieser Fall zugewiesen wird. Ich möchte Sie dann ersuchen, mich, wenn Sie mir die Akten überweisen, persönlich aufzusuchen, um mit mündlich Bericht zu geben.“

Ehe der Kommissar zu diesem Verlangen noch seine Zusicherung gegeben hatte, waren die Gerichtskommission und der Polizeiarzt eingetreten.

Da die Anwesenheit des Staatsanwalts nicht vorgeschrieben war und da er keinerlei amtliche Tätigkeit dabei gehabt hatte, entfernte sich Wesselbrunn nach kurzer Verabschiedung.

Als er in die anderen Räume der Villa Hesekiel kam, bemerkte er, daß die meisten Gäste dieses Hauses des Schredens bereits verlassen hatten, daß nur wenige geblieben waren, um genaue Mitteilungen über die Geschehnisse abzuwarten, und daß die Diener nur flüsternd und auf den Zehen wie im Banne der ungeheuerlichen Tat hin und her huschten.

Aber der Staatsanwalt achtete nicht sonderlich darauf; er war selbst froh, die Villa verlassen zu dürfen.

Als er dann über die Terrasse quer über den Vorgarten kam, trat er schnell an einer Gestalt vorbei, die entweder zu den Gästen des Hauses oder zu den Dienerschaft gehört haben möchte. Der Staatsanwalt hatte in dem Augenblick der Begegnung nur die Empfindung gehabt, als hätte er das Gesicht schon einmal irgendwo gesehen, aber anderswo, als wäre es ein Gesicht gewesen, das er nun an diesem Orte am wenigsten vermutet hätte.

Aber wessen Gesicht war es gewesen?

Er konnte sich nicht erinnern.

Und dennoch war es ihm so bekannt erschienen.

Er wandte den Kopf zurück, um es nochmals zu sehen, aber da war die Gestalt schon wieder im Dunkel verschwunden.

Vielleicht war es nur eine Ahnlichkeit gewesen?

Aber mit wem?

Diese Gedanken waren rasch wieder vergessen; denn für den Staatsanwalt trat jenes Ereignis wieder in den Vordergrund des Interesses, das nun wohl das Tagesgespräch der Stadt werden mußte.

Der Mord an Franz Hesekiel.

Und die goldene Spinne.

Diese beschäftigte ihn nun mehr als die Tat selbst, während er durch die nächtlich stillen Straßen der Stadt schlenderte. Woher mochte die Spinne gekommen sein? Was bedeutet sie?

Hatte der Kommissar mit seinen Vermutungen recht?

Das Geheimbuch des Franz Hesekiel!

Würde die goldene Spinne etwas davon erzählen?

Staatsanwalt Wesselbrunn fühlte, daß er in dieser Nacht nicht so schnell einen ruhigen Schlaf finden würde, weshalb er vorher noch ein Nachtcafé besuchte.

Aber der schwarze Kaffee, den er dort getrunken hatte, mochte seine Nerven, die bereits durch die Ereignisse in der Villa Hesekiel unruhig geworden waren, noch mehr aufgereggt haben, so daß er sich ziemlich ruhelos in den Kissen seines Bettes herumwarf, bis er endlich schlief.

Dann jedoch quälten ihn erst um so unruhigere Träume.

Er sah wiederum die goldene Spinne, die mit großer Behendigkeit aus feinen, dünnen, schillernden Fäden ein riesiges Kleimashiges Netz spann; er glaubte das rötliche Leuchten ihrer Augen zu erkennen. Aber ebenso plötzlich war es ihm, als wäre es gar nicht mehr der Kopf einer Spinne, sondern der eines jungen Weibes mit goldblondem Haar; aber nicht Frida Bruds, sondern eine andere, die lauernd auf ihn schaute. Und dann war es doch wieder eine Spinne, die nun träge inmitten ihres großen Netzes hockte und lauerte. Da kam schon eine Fliege angechwirrt, die summend und surrend in das Netz flog und sich in den feinen flebrigen Fäden verstrickte. Die goldenen Füße der Spinne tanzten auf die Fliege zu und packten dies Opfer. Da war es ihm, als trüge der Kopf der Fliege genau die Flüge des Toten, so verzerrt, wie er sie in der Bibliothek gesehen hatte. Aber ehe er sich noch darüber wundern konnte, hörte er schon wieder das Summen einer neuen Fliege, die in bedenklicher Nähe der verderblichen Fäden schwirrte. Und immer näher! Auch diese zweite mußte sich in diesem Netz fangen. Ob diese nicht auch einen Kopf hatte? Er schaute ganz deutlich danach hin und erschrak darüber. Die Fliege hatte kein Gesicht, als könnte er es aus einem Spiegel sehen. Die Fliege war er selbst. Und die goldene Spinne lauerte auch auf ihn. Die Fliege schwirrte so nahe an den flebrigen Fäden vorbei, daß sie sie fast mit den Flügeln streifte. Noch einen Augenblick — — dann wurde auch sie ein Opfer der goldenen Spinne — — Jetzt — —

Da war der Staatsanwalt mit schweißbedeckter Stirn aufgewacht.

Und die Sonne warf bereits ihre Strahlenbündel in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

22 = Lesebrücke. = 22

Da nur, wo es in Gefahr gerät, bekommt das Leben ein wenig Wert.

Im Königsberger Lazarett.*

(Von unserem auf den östlichen Kriegsschauplatz entstandenen Berichterstattler.)

Wer noch den geringsten Zweifel hat an dem Heldentum, dem unbeugsamen Willen zum Siegen, der in dieser großen Zeit den höchsten Offizier wie den einfachen Landsturmann beseelt, dem sei ein Gang durch ein Kriegslazarett empfohlen, wo er auch in den Sälen, in denen Schwerverwundete liegen, nur sehr selten ein Klagen und Stöhnen hört, wo aber blonde Augen trügerig blicken und erschossene Gesichter in undeutlichem Humor zum Lachen sich zwingen. Ich wanderte durch die Säle des Königsberger Festungslazarettes. Das eine fühlte ich auf jeder Station sofort immer wieder: Die Verwundeten fühlen sich hier wohl, und die Rote Kreuz-Schwester ist wirklich wie eine Schwester für ihre ver-

*) Dieser Article hat dem Oberkommando in den Marken vorgelegen und ist genehmigt worden.

wundeten, schwerleidenden Brüder. Da sind in einem Saal 8 Landsturmleute. Sie haben bei Wartenstein wie Helden gekämpft, gehungert, gefroren unter den einschlagenden Schrapnells der Russen tagelang. Ihre Compagnie hat schwer gelitten. Dort einer mit dem Lungenschuß, dort der andere mit dem zerschmetterten Schenkel, die Wangen bleich, die Augen hohl; aber immer wieder fragen sie den Arzt beim Besuch: „Herr Stabsarzt, wann dürfen wir wieder mit?“ Keiner von ihnen denkt daran, nach Hause zurückzukehren; nein, deutsche Mut hat sie gefasst, sie brennen darauf, den Russen heimzuzahlen für ihre bestialische, allen menschlichen Gefühlen Hohn sprechende Kriegsführung. Nur ein Gefühl lebt in ihrer Brust, nur ein Wunsch besiegt sie: Wieder ran an den Feind! Und das alles kommt so natürlich, so schlicht, so jeder Phrase bar heraus, daß man das Gefühl hat, die Leute nehmen es einem übel, wenn man ihren Heldenmut laut bewundert. Das ist echter deutscher Heldengeist. Und dieser Geist weht durch alle Räume des Lazarets. Wie ein heller Edelstein funkelt und leuchtet er in verschiedenen Farben. Ich komme auf eine andere Station. Schon mein Gruß wird in echt Berliner Mundart erwidert. Alles Berliner, die Verwundeten, wieder alle aus einer Compagnie, die oben bei Tilsit schwere Verluste gehabt. Aber die Stimmung ist großartig. Besonders einer fällt mir auf. Er hat das ganze Gesicht im festen Verband, selbst die Nase ist verbunden, nur der Mund ist frei. „Sehen Sie, Herr Pastor“, meint er, „das ist man jut, daß die Russen mir wenigstens noch die Werkzeuge gelassen haben. So kann ich doch noch roochen!“ Ich verstand den zarten Wink und meine Zigarrentasche war im Nu geleert. Und als erst der häßliche Dunst durchs Zimmer zog, da jagte bald in lieblicher heimischer Mundart ein Witz den anderen. Jeder hatte etwas erlebt, und das lustige Völkchen erinnerte viel eher an eine Weißbiertröhre als an die Krankenstätte des Lazarets. Tausende Grüße gaben sie mir für ihr liebes Berlin auf: „Grüßen Sie mir die ganze Stadt mit alle Vororte!“

Weiter wandere ich durch lange Korridore und Komone auf eine Offiziersstation. Da liegt ein junger Offizier mit 5 Augen im Oberarm. Neben ihm sein Lebensretter, ein Stabsarzt. Diese beiden sind mit 12 Russen fertig geworden, im Ringen Brust an Brust. In den Augen des Offiziers blitzt hellste Freude, denn seit einer Viertelstunde leuchtet das Eiserne Kreuz auf seiner Brust. Schade, daß ich diese Szene nicht mit erleben konnte, die mir nachher von der Rote Kreuz-Schwester Erna U. geschildert wurde. Eine Erzellenz erscheint im Krankenzimmer, richtet Worte ehrenvoller Anerkennung an den Leutnant, der sich in liegender Stellung unwillkürlich Mühe gibt, straffe Haltung anzunehmen. In seinen Augen leuchtet es auf, als das Ehrenzeichen des Eiserne Kreuzes sichtbar wird. Aber auch die Rote Kreuz-Schwester, die wochenlang hindurch ihn gepflegt, die für ihn gezittert und gebetet hat, soll ihren besonderen Teil an der großen Freude haben. Die Erzellenz wendet sich an die Schwester mit den Worten: „Und nun übergebe ich Ihnen, Schwester Erna, dies Ehrenzeichen, damit Sie die Brust dieses tapferen Kriegers mit ihm schmücken!“ Als die Erzellenz das Krankenzimmer verlassen, sprach keiner ein Wort. Der Leutnant streichelte und liebkoste das Kreuz von Eisen, und Tränen rollten der Rote Kreuz-Schwester über die Wangen. „Das war die schönste Stunde meines Lebens“, so sagte sie nachher zu mir.

In schneidendem Kontraste zu diesem unvergleichlich schönen Bilde steht das andere, das sich jetzt vor mir aufstut. Ich befinde mich im Russenlazarett. Ein Posten mit geladenem Gewehr schließt die Tür auf, ich trete mit ihm ein. Dummse, stupide Gesichter. Junge Kosaken und langbärtige ältere Männer. In ihren Augen wohnt die Angst, die Verzweiflung. „Wer pflegt die Russen?“ frage ich den Posten. „Nur Krankenwärter dürfen sie besorgen, Schwestern nicht.“ Und den

Grund hierfür sollte ich später erfahren. Ein gesangener Russe hat sich an der ihn pflegenden Schwester vergriffen. — Wenn noch vorher ein Funken von Mitleid in meine Seele sich schleichen wollte, als ich die schwerverwundeten Russen liegen sah, so loderte jetzt wieder der Zorn in mir auf: Das sind keine Soldaten, das sind entmenschte Tiere.

Plötzlich im Winde flatterte die Fahne mit dem roten Kreuz im weißen Feld, als ich das Lazarett verließ, und unwillkürlich gedachte ich des edlen Henry Dunant, dem die Welt den Segen des Roten Kreuzes verdankt.

W. Stark.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Perfides Albion!

Du konntest wohl die Welt in Flammen sehen,
Du gierig' Untier mit dem Heuchler-Angeicht!
Du konntest Völker aufeinander hetzen,
Doch Gottes Strafe hemmen, England, kannst du nicht!

Schütz' deine Augen vor der Rache Flammen,
Ach! sorgsam, daß dein Trommelfell du nicht zerstößt!
Damit, — bricht ob der Strafe du zusammen,
Du auch des Himmels Strafe fühlst und siehst und hörst!

Perfides Albion — ist dir nur geblieben!
Mich graut es wahrlich vor der Strafe, die dir droht!
Wenn wir dich erst zerschmettert und vertrieben,
Dann hör' auf Gottes Stimme und auf sein Gebot!

Und Wehe über dich, wenn du verlassen
Von aller Welt und deiner Freunde Bande!
Dann dann' uns, daß wir Augen dir gelassen,
Zu weinen, England, über deine Schande!

Ludwig Wahlsen (Wiesbaden).

Der Geist in unserer Flotte. Einem Brief von der Hochseeflotte entnehmen wir: Als am 1. August die kritischen Tage begannen, befand sich die Hochseeflotte gerade auf der Nordlandsreise in Norwegen. Uns allen kam damals die plötzliche Abreise unseres Kaisers als schlimme Vorboten eines nahenden Krieges vor. Es dauerte dann auch nicht mehr lange, und uns wurde der Befehl zuteil, so schnell wie möglich nach Kiel zurückzukommen. Alle Schiffe nahmen dann noch einmal kriegsähnlich Kohlen über, und dann ging es mit „Volldampf“ unter „Klar Schiff zum Gefecht“ nach Hause. In Kiel angekommen, wurde uns dann erst die Kriegserklärung mit Russland bekanntgegeben, und damit begannen für uns 14 Tage schwerer Arbeit. Was es heißt, ein Schiff „kriegsbereit“ zu machen, können sich wohl wenige Landratten vorstellen. Du weißt ja gut Bescheid, was Marine anbelangt, und wirst es Dir wohl denken können. Die russische Kriegserklärung ließ uns ziemlich kalt, und überall hörte man sagen: „Lieber wäre mir die englische gewesen!“ Denn die russische Marine steht bei uns gar nicht auf der Rechnung. Etliche Tage später, wir lagen in —, gerade mit der Kohlenübernahme befehligt, hieß es: „Alle Mann achternaus!“ Schwarz, wie wir vom Kohlen kamen, erfuhren wir die französische Kriegserklärung. Lebt brach bei unseren Seeleuten der Jubel durch. Wie werde ich die Begeisterung vergessen, mit der, aus über tausend rauhen Seemannstehen, wie eine brandende Woge gleich, „Die Wacht am Rhein“ gesungen wurde. Bis spät in die Nacht wurde an der Kohlenübernahme gearbeitet, und noch nie habe ich unsere Seeleute so arbeiten sehen, wie gerade hier. Dies Gejohle und Wutgeheul, was sie von sich gaben, hätte Du hören müssen, es hätte schon genügt, um ein französisches Armeecorps in die Flucht zu jagen. Wieder waren Tage vergangen, Tage siebenfester Tätigkeit, jeder ahnte und wußte es schon, der Engländer wird auch noch kommen, und richtig, wieder am Abend erwiderte der Pfiff: „Alle Mann achternaus!“ Jetzt wurde uns die Gewißheit, worauf wir schon lange gewartet hatten, England hat uns den Krieg erklärt. Unser Kommandant hielt dann eine fernige lange Ansprache des Inhalts, daß wir nun wüßten, woran wir wären, er mahnte uns nur, daß wir, die Marine, einen schweren Stand der eindrückenden Übermacht gegenüber hätten, doch wir trotzdem auf unser gutes Schiffsmaterial und den guten Geist der Besatzungen nicht zu verzagen brauchten. Der Schluß der Ans-

gesehen nur ein neues Gesöhnnis, treu zu Stolfer und Reich zu halten, ein eindrucksvolles Moment war der, als er mit lauter Stimme, beim Anblick der stolz wehenden Flagge im Topp, die Schlussworte verhallten ließ: „Die deutsche Kriegsflagge kann wohl stinken, doch niemals niedergeholt werden!“ Jeder einzelne war sich der Tragweite dieser Worte bewusst, heißt es doch für uns nichts anderes, als: „Siegen oder ehrenvoll untergehen!“ Darnach Todesstille ringsum, gerade so, als ob dieser Stunde die rechte Weihe fehlte, bis dann, zuerst ganz leise, dann lauter und lauter zu einem mächtigen Brausen anschwellend, das Flaggschild: „Stolz weht die Flagge schwarz-weißrot!“ über den schon im nächtlichen Dunkel liegenden Hüfen erschallte. Wohl jedem Seemann sind die Augen nach geworden bei diesem feierlichen Alt. Langsam und gelassen ging dann alles auseinander, jeder war sich bewusst, daß wir vor eine schwere Aufgabe gestellt worden waren, aber auch jeder war mit sich im klaren, mit Einsichtung seines Lebens, wenn es sein muß, die Aufgabe zu lösen, und wir lösen sie. Mir werden diese Stunden unvergänglich bleiben. — Wie wir jetzt mit unseren Schiffen operieren, um die gestellte Aufgabe zu lösen, davon darf ich Dir nichts mitteilen, es ist streng verboten, irgendwelche Angaben, auch nicht an Verwundete, zu machen. Das eine aber kann ich Dir schreiben, die Lage, in der wir uns befinden, ist schrecklich. Unsere Kameraden schlagen den Feind in Klumpen, in Ost und West, und die Marine darf nicht ran an den Feind. Statt dessen schieben wir Wache um Wache schon seit 4 Wochen an der deutschen Küste liegend, ohne den Fuß an Land gesetzt zu haben. Man möchte verzweifeln, doch gleichzeitig wissen wir auch, daß unsere Leitung den rechten Augenblick noch nicht für gekommen erachtet. Im rechten Moment wird schon das Signal im Topp unseres Schiffes wehen, als Zeichen für die ganze Flotte: „Ran an den Feind!“ Wie werden dann unsere Panzerlosos die Nordsee durchwühlen, wie werden die Brecher über unser Deck fegen, als Gruß von „Neptum“, der Wind pfeift uns in der Taktlage das Flaggschild vor bis zu den höchsten Tonarten, und unsere Geschützrohre suchen den Feind, bis auch sie als Pauke und Bass in das Konzert einfallen können. Dann, britischer Löwe, nehm dich in acht, daß dir der deutsche Adler nicht das Fell über die Ohren zieht. Was bedeuten uns alle Anstrengungen, die wir hinter uns haben, wenn wir mit „John Bull“ den Höllentanz beginnen.

Hindenburg und die masurischen Seen. Daß der in Deutschland gegenwärtig wohl vollstümlichste Heerführer, der „Russenfeind“ General v. Hindenburg, seine einzige dastehende Heldentat, seine „Schlacht an den masurischen Seen“, nur mit Hilfe seiner geradezu fabelhaften Kenntnis des Geländes auszuführen imstande war, ist seinerzeit allgemein bekannt worden. Weniger allgemein bekannt ist, daß dieser Sieg über die Russen das Ergebnis seiner Lebensarbeit war und die praktische Verkörperung lange ausgearbeiteter Pläne; Pläne, an denen er so zäh festgehalten hatte, daß man sogar zeitweise in militärischen Kreisen von der „fixen Idee“ des Herrn v. Hindenburg sprach. Die „N. W. Ztg.“ bringt über diesen Gegenstand eine lebenswürdige Plauderei, der wir folgendes entnehmen: Hinsichtlich des sumtigen Gebietes der masurischen Seen standen seit Jahrzehnten zwei militärische Ansichten einander gegenüber. Die eine, die des Generals Hindenburg, lautete kurz folgendermaßen: „Die Russen müssen in die masurischen Seen gedrängt werden.“ Die andere Ansicht begann damit, daß man nicht einmal in die Nähe der masurischen Seen kommen dürfe. Hindenburg blieb in der Minorität und mußte bittere Angriffe ertragen. Er gab aber nicht nach. Schließlich ließ man ihn reden, man ließ ihn für einen alten Starrkopf, der hartnäckig an dem großen Irrtum seines Lebens festhält. Hindenburg war irgendwo in der Provinz Korpskommandant, als eines Tages die Idee im Deutschen Reichstag aufgetaucht war, es gehe nicht zu, daß ein so großes Gebiet unproduktiv daliege: die masurischen Seen müssen ausgepumpt und aus ihnen fruchtbare Böden geschaffen werden. Der alte General hatte keine Ruhe mehr. Man wollte seine Seen, seine Sumpfe, die er alle persönlich kannte, anrühren! Er reiste sofort nach Berlin, erklärte, protestierte und agitierte. Er lief zu Abgeordneten, zu Parteiführern, zu Kommissionen, und als nichts mehr nützte, ging er zum Kaiser. Er hatte seinen Kaiser auch so lange nicht verlassen, als man ihm nicht versprach, daß man die Seen in Ruhe lassen werde. Der Kaiser versprach dies mit lächelnder Miene. Alljährlich in den Manövern wurde

Hindenburg zu den Seen delegiert. Dort, wie bei allen Manövern, trug der eine Teil der Armee ein weißes, der andere Teil ein rotes Band auf der Kappe. Die Russen waren die Russen. Die Weisen wurden von Hindenburg kommandiert, sie hatten Ostpreußen zu verteidigen. Als die Soldaten bei den Übungen erfuhrten, daß sie gegen Hindenburg zu kämpfen haben, hat sich alljährlich unglücklich der Übernahme der roten Bänder der fast sprichwörtlich gewordene Ausruf wiederholt: „Heuer gehen wir haben!“ Denn sie wußten, daß da alles vergeblich ist: ob sie von links, ob von rechts kommen, ob sie vorn angriffen oder von rückwärts jagen, ob sie viel oder wenig sind, das Ende ist doch immer dasselbe, nämlich daß Hindenburg sie in die masurischen Seen einschlemmt. Und jedes Jahr wiederholte es sich. Als abgeblasen wurde, stand die rote Armee regelmäßig bis zum Hals im Wasser. Die Offiziere gingen nur noch in wasserdichten Uniformen zu den Hindenburg-Manövern. Dann ging der alte General in Pension. Was nun folgt, ist geradezu rührend. Der alte Herr verbrachte seine Sommerferien alljährlich weiterhin bei den masurischen Seen. Sein Sommeraufenthalt bestand darin, daß er sich in Königsberg eine Kanone ausleih und sie von früh bis abends aus einer Lache in die andere schleppen ließ. Er mach ab, wie tief diese oder jene Kanone in den Schlamm einsinkt, wieviel Pferde an manchen Übergangsstellen vor die Kanone gehören, und welches jene Sumpf sind, aus denen nicht einmal zwanzig Pferde die Kanone herausbringen. Und er notierte, rechnete und zeichnete. Er wußte genau, welche Lache von der Artillerie passiert werden kann und in welcher der Feind steckt. Im Herbst sodann stellte er die Kanone mit Dank zurück und fuhr nach Hause. Das übrige ist schon so ziemlich bekannt. Zu Beginn des Krieges befand sich Hindenburg schon auf französischem Boden, als die Nachricht kam, daß russische Vortruppen in der Gegend der Sumpfe auftauchten. Der Kaiser gab dem aus dem Ruhestande zurückberufenen Hindenburg Befehl, daß er gehen und jetzt zeigen möge, was er kann. (z.) Welchen Ruhm ihm seine Schlachten in seinem Vaterlande gebracht haben, davon konnte er sich an seinem 67. Geburtstag überzeugen; über seine „Beliebtheit“ im Lager der Feinde aber gibt es bereits ein hübsches Scherzwort. Als nämlich der Zar gefragt wurde, warum er Peters-Burg in „Petrograd“ abgeändert habe, soll er ausgerufen haben: „Ich kann nun einmal den Namen „Hinten-Burg“ nicht mehr hören!“

Den Drückerbergern. Denen, die sich in dieser Zeit der allgemeinen Opferwilligkeit damit begnügen, nur mit dem Mund „patriotisch“ zu sein, widmet ein wackerer Mann folgendes Spottgedicht:

Ein Patriot am Stammtisch saß,
Trank Feindesblut wie seiner.
Franzosen täglich vier er aß,
Fand Briten noch gemeiner.
Doch als es hieß: „Num, Freundchen, gib,
Zu lindern Not und Sorgen!“
Schlich er vom dammen wie ein Dieb —
Sein Gold hielt er verborgen . . .
Das Maul weit auf, den Beutel nicht,
Den Daumen auf dem Taler, — —
Wir taten still, was unsre Pflicht,
Geh in dich, eßter Brahler. Dreilinden.

Mit diesen Versen traf bei der „Kieler Ztg.“ eine Spende von 20 M. für die Hilfsbedürftigen ein.

Reingefallen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles derart zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen, sie übergossen es mit Massen von Petroleum. Aber sie haben nicht mit unseres Hindenburg grimmigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der scharfe Befehl: „Über den Geschmalt streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, so lange der Vorrat reicht.“ Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber ob sie es nicht lieber ohne diese russische Würze verzehrt hätten?